

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Wochenpreis monatlich 1,00 Gulden, wöchentlich 0,25 Gulden, in Deutschland 1,20 Gulden, durch die Post 1,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die erste Zeile 0,40 Gulden, die zweite 0,30 Gulden, die dritte 0,20 Gulden, die vierte 0,15 Gulden, die fünfte 0,10 Gulden, die sechste 0,08 Gulden, die siebte 0,06 Gulden, die achte 0,05 Gulden, die neunte 0,04 Gulden, die zehnte 0,03 Gulden, die elfte 0,02 Gulden, die zwölfte 0,01 Gulden, die dreizehnte 0,01 Gulden, die vierzehnte 0,01 Gulden, die fünfzehnte 0,01 Gulden, die sechzehnte 0,01 Gulden, die siebenzehnte 0,01 Gulden, die achtzehnte 0,01 Gulden, die neunzehnte 0,01 Gulden, die zwanzigste 0,01 Gulden, die einundzwanzigste 0,01 Gulden, die zweiundzwanzigste 0,01 Gulden, die dreiundzwanzigste 0,01 Gulden, die vierundzwanzigste 0,01 Gulden, die fünfundzwanzigste 0,01 Gulden, die sechsundzwanzigste 0,01 Gulden, die siebenundzwanzigste 0,01 Gulden, die achtundzwanzigste 0,01 Gulden, die neunundzwanzigste 0,01 Gulden, die dreißigste 0,01 Gulden, die einunddreißigste 0,01 Gulden, die zweiunddreißigste 0,01 Gulden, die dreiunddreißigste 0,01 Gulden, die vierunddreißigste 0,01 Gulden, die fünfunddreißigste 0,01 Gulden, die sechsunddreißigste 0,01 Gulden, die siebenunddreißigste 0,01 Gulden, die achtunddreißigste 0,01 Gulden, die neununddreißigste 0,01 Gulden, die vierzigste 0,01 Gulden, die einundvierzigste 0,01 Gulden, die zweiundvierzigste 0,01 Gulden, die dreiundvierzigste 0,01 Gulden, die vierundvierzigste 0,01 Gulden, die fünfundvierzigste 0,01 Gulden, die sechsundvierzigste 0,01 Gulden, die siebenundvierzigste 0,01 Gulden, die achtundvierzigste 0,01 Gulden, die neunundvierzigste 0,01 Gulden, die fünfzigste 0,01 Gulden, die einundfünfzigste 0,01 Gulden, die zweiundfünfzigste 0,01 Gulden, die dreiundfünfzigste 0,01 Gulden, die vierundfünfzigste 0,01 Gulden, die fünfundfünfzigste 0,01 Gulden, die sechsundfünfzigste 0,01 Gulden, die siebenundfünfzigste 0,01 Gulden, die achtundfünfzigste 0,01 Gulden, die neunundfünfzigste 0,01 Gulden, die sechzigste 0,01 Gulden, die einundsechzigste 0,01 Gulden, die zweiundsechzigste 0,01 Gulden, die dreiundsechzigste 0,01 Gulden, die vierundsechzigste 0,01 Gulden, die fünfundsechzigste 0,01 Gulden, die sechsundsechzigste 0,01 Gulden, die siebenundsechzigste 0,01 Gulden, die achtundsechzigste 0,01 Gulden, die neunundsechzigste 0,01 Gulden, die siebenzigste 0,01 Gulden, die einundsiebzigste 0,01 Gulden, die zweiundsiebzigste 0,01 Gulden, die dreiundsiebzigste 0,01 Gulden, die vierundsiebzigste 0,01 Gulden, die fünfundsiebzigste 0,01 Gulden, die sechsundsiebzigste 0,01 Gulden, die siebenundsiebzigste 0,01 Gulden, die achtundsiebzigste 0,01 Gulden, die neunundsiebzigste 0,01 Gulden, die achtzigste 0,01 Gulden, die einundachtzigste 0,01 Gulden, die zweiundachtzigste 0,01 Gulden, die dreiundachtzigste 0,01 Gulden, die vierundachtzigste 0,01 Gulden, die fünfundachtzigste 0,01 Gulden, die sechsundachtzigste 0,01 Gulden, die siebenundachtzigste 0,01 Gulden, die achtundachtzigste 0,01 Gulden, die neunundachtzigste 0,01 Gulden, die neunzigste 0,01 Gulden, die einundneunzigste 0,01 Gulden, die zweiundneunzigste 0,01 Gulden, die dreiundneunzigste 0,01 Gulden, die vierundneunzigste 0,01 Gulden, die fünfundneunzigste 0,01 Gulden, die sechsundneunzigste 0,01 Gulden, die siebenundneunzigste 0,01 Gulden, die achtundneunzigste 0,01 Gulden, die neunundneunzigste 0,01 Gulden, die hundertste 0,01 Gulden, die einhundertste 0,01 Gulden, die zweihundertste 0,01 Gulden, die dreihundertste 0,01 Gulden, die vierhundertste 0,01 Gulden, die fünfhundertste 0,01 Gulden, die sechshundertste 0,01 Gulden, die siebenhundertste 0,01 Gulden, die achthundertste 0,01 Gulden, die neunhundertste 0,01 Gulden, die tausendste 0,01 Gulden.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 215 90
Anzeigen-Kannahme, Expedition und Druckerei 215 97

Nr. 291

Dienstag, den 13. Dezember 1927

18. Jahrgang

Der Ausklang der Genfer Beratungen.

Direkte Verhandlungen zwischen Danzig und Polen. — Das Echo der polnisch-litauischen Verständigung.

In der gestrigen Schlußsitzung des Völkerbundesrates standen noch die Angelegenheit des Kreuzers „Selamiz“ und die Danziger Westerbänkefrage zur Verhandlung.

In bezug auf die Frage der Souveränität Danzigs über die Westerbänke wurde auf Antrag des chilenischen Berichtserstatters beschlossen, die Regierungen der Freien Stadt Danzig und Polens aufzufordern, in unmittelbare Verhandlungen über die praktische Regelung der mit der Benutzung der Westerbänke zusammenhängenden Fragen einzutreten. Der Rat empfiehlt beiden Parteien, sich bei diesen Verhandlungen von dem gesamten Inhalt des Schriftmaterials einschließlich der Erwägungen des dazu vorliegenden Rechtsgutachtens leiten zu lassen. Die Verhandlungen sollen unter Vorsitz des Völkerbunds-Kommissars für Danzig und unter Zuziehung technischer Sachverständiger in Danzig stattfinden. Wenn diese Verhandlungen nicht vor der nächsten Tagung des Völkerbundsrates zu einem Ergebnis führen sollten, so wird der Berichtserstatter dem Rat Vorschläge für die endgültige Regelung der Angelegenheit unterbreiten.

Senatspräsident Sahm und der polnische Delegierte Strasburger stimmten dem Bericht zu.

Zum Schluß nahm der Rat noch Kenntnis von einer in den letzten Tagen zwischen der griechischen und der bulgarischen Regierung erzielten Verständigung über das griechisch-bulgarische Flüchtlingswesen, worauf die 48. Tagung des Völkerbundsrates für geschlossen erklärt wurde.

So ist denn also eine Ratstagung zu Ende gegangen, die mehr als andere die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich vereinigt hat. Jedermann, besonders im Osten, hat das Gefühl, irgendeiner dunklen Gefahr entronnen zu sein, über deren Umfang er sich nicht klar werden konnte und deren Auswirkung ebenfalls sehr problematisch schien. Nun ist ja die Lösung, die der Völkerbund gefunden hat, nicht gerade eine Patentlösung und man weiß nicht, ob nicht früher oder später doch wieder ein offener Haufen auskommen wird, da ja doch das Wilna-Problem offen geblieben ist. Trotzdem zeigt die Verhandlung des polnisch-litauischen Konflikts vor dem Völkerbundsrat, wie wertvoll eine Organisation der Völkergemeinschaft selbst in dem unvollkommenen Stadium des Genfer Völkerbundes ist und wie schon die Existenz eines solchen Forums gefährliche Pläne von Hintertreppendiplomaten und politisierenden Militärs vereiteln kann. Denn das kann nachträglich keinem Zweifel unterliegen: Europa war in den letzten Wochen der Kriegesgefahr im Osten bedenklich nahe, und hätte man erst, wie 1914, die Organisierung einer Konferenz der Mächte vornehmen müssen, wer weiß, ob dann nicht die Ereignisse rascher gewesen wären als die Weisheit der diplomatischen Dunkelkammern. In der Gegenwart konnte sich dagegen keiner der unmittelbar oder mittelbar Beteiligten der Stellungnahme und der Verantwortung in Genf entziehen, ja selbst die streitenden Mächte mußten einander dort gegenüberreten.

Woldemaras, der in Genf den ihm eigenen Starrsinn, aber auch ein ihm sonst nicht eigenes Geschick zeigte und als David unter vielen Goliathen sich doch eine gewisse Sympathie erwarb, kann in Rom vor allem den Erfolg vorweisen, daß die Wilna-Frage offen geblieben ist. Trotzdem wird seine Stellung nicht leicht sein; denn die Verworrenheit der inneren Lage in Litauen besteht fort, und die vor der Ratstagung begonnenen, dann aber ohne Ergebnis unterbrochenen Bemühungen um eine Verbreiterung der Regierungsbasis werden wieder aufgenommen werden müssen. Es wird nicht leicht sein, auf diesem Wege ohne Zwischenfälle zu einem Ergebnis zu kommen. Jaleski kann dagegen als Erfolg buchen, daß Litauen auf seine Theorie des Kriegszustandes mit Polen verzichtet hat. Im übrigen aber ist der Genfer Ratbeschluss eine Erleichterung aller litauisch-polnischen Unionspläne, die in Polen zweifellos betrieben worden sind. Dafür liefert der Inhalt des polnischen Heeresblattes „Polka Brojna“, dessen Redaktion in unmittelbarem Einverständnis mit Wilsudski erfolgt, den besten Beweis. Es ist geradezu bewundernswert, mit welcher Offenheit dieses Organ seit Wochen eine Annektion Litauens durch Polen propagiert hat. Dieser Gruppe um Wilsudski ist in Genf das Konzept, wenn auch noch nicht endgültig, so doch in starkem Maße verborgen worden.

Der Eindruck der Entscheidung in Litauen.

In Rom hat das Genfer Ergebnis für Litauen schwer enttäuscht. Die Regierungsblätter halten sich von einer Stellungnahme noch zurück, vermeiden es aber auch, von einem Erfolg zu sprechen. „Dziennik Litwa“ nennt die Aufhebung des Kriegszustandes ohne die Lösung der Wilna-Frage im für Litauen günstigen Sinne eine Niederlage. Das Blatt weist dabei darauf hin, daß Litauen in der Welt sich durch das diktatorische Regime die Sympathien verschert habe, denn man dürfe nicht vergessen, daß die ganze Welt heute demokratisch denke. Polen habe diese Lage geschickt ausgenutzt, um die Sympathien des Auslandes von Litauen abzuwenden. Die Blätter betonen aber immer wieder, daß eine Lösung der Wilna-Frage durch das Völkerbunds-Kompromiß nicht erreicht worden sei, sondern daß Litauen nach wie vor gegen den Raub Wilnas protestieren werde.

Die polnische Presse zu den Genfer Verhandlungen.

Die der Regierung nahestehende Presse behandelt die Erledigung des polnisch-litauischen Streitfalles in Genf als einen polnischen Sieg. Einige Blätter zitieren in überschwenglicher Beherzlichkeit des Marschalls Wilsudski das bekannte Wort:

„Veni, vidi, vici.“ Der sozialdemokratische „Robotnik“ betont, daß er an der Seite gegen Woldemaras nicht teilgenommen habe, um die Lage vor der Genfer Tagung nicht zu verschärfen. Gegenwärtig aber müsse es als erwünscht gelten, daß in Litauen durch innere Kräfte die diktatorische durch eine demokratische Regierung abgelöst werde. Dieses würde auch die Annäherung an Polen erleichtern. — In der Reichs-Presse finden sich kritische Stimmen. Das nationaldemokratische Blatt meint, der Genfer Beschluß bezeichne nicht einmal das Minimum, das die wieder aufzunehmenden polnisch-litauischen Beziehungen zu umfassen hätte. Die weitere Entwicklung hänge von der internationalen Konjunktur zwischen den Großmächten ab.

Die ernstesten Bedenken äußerte Prof. Stromski im Blatt der Christlichen Arbeiter: Die Aufhebung des nominellen Zustandes müsse man zwar begrüßen, aber sie sei erkaufte durch eine Reihe von Zugeständnissen an Litauen, so z. B. im Schulstoff, in der Frage der Rückkehr der Ausgewiesenen, durch die einseitige Erklärung Polens betr. die territoriale Integrität des Nachbarstaates und endlich durch den Beschlußvorbehalt, der auf die Wilna-Frage ziele. Man habe in Zukunft noch viel Unklarheiten zu beseitigen.

Entscheidung des Arbeitsministers in der Eisenindustrie.

Der Dreischichtentag grundsätzlich festgelegt. — Seine Durchführung bis 30. Juni.

Die Antwort des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns auf das Schreiben der Eisenindustrie besagt, daß die Dreischichtenverordnung vom 1. Januar ab in Etappen bis zum 30. Juni 1928 zur Anwendung gebracht werden soll. Für die in den Thomas-Werken, den Maschinenanlagen und einem Teil der Martin-Werke beschäftigten Arbeiter soll die Arbeitszeitverordnung am 1. Januar in Kraft treten. Am 1. März sollen die Bestimmungen der Dreischichtenverordnung auf die in den Blockstrahlen und in den Hochofenanlagen beschäftigten Arbeiter ausgedehnt werden, am 1. Juni auf die restlichen Walzwerkarbeiter und die sonstigen unter der Verordnung fallenden Belegschaften. Ausnahmen sollen für solche Betriebe gemacht werden, in denen zwecks Durchführung des Rationalisierungsprogramms nach Umbauarbeiten im Gange sind, aber auch hier soll die Frist, bis zu der die Durchführung der Verordnung verzögert werden kann, bestimmt werden.

In bezug auf die Anwendung der Bestimmungen über die Sonntagsarbeit will der Reichsarbeitsminister den Unternehmern entgegenkommen, um die reibungslose Durchführung der Verordnung zu erleichtern. Ueber die Lohnfrage, die der schwierigste Punkt in den Verhandlungen ist, soll die Entscheidung erst später getroffen werden, wenn über die Termine, zu denen die Dreischichtenverordnung tatsächlich durchgeführt werden soll, Endgültiges bestimmt ist.

Der Vorwärts zum Schreiben des Reichsarbeitsministers.

Der „Vorwärts“ schreibt in seiner heutigen Morgenausgabe zu der Entscheidung des Reichsarbeitsministers in dem Konflikt innerhalb der Eisenindustrie: „Für die Schlichtungsverhandlungen enthält die Antwort eine prinzipielle Entschlei-

Ein kommunistischer Handstreich in Kanton,

Gehe gegen Tschiangkaischek und die Kuomintang.

Die im Laufe des Montag über China in London eingelaufenen Nachrichten berichten über einen kommunistischen Handstreich in Kanton. Das „rote Banner“ und „Soldatenkorps“, eine aus 5000 Mitgliedern bestehende Organisation, soll, unterstützt von einem Teil der regulären nationalen Armee, die zu den Kommunisten übergegangen sind, sich fest im Besitz der Stadt Kanton befinden. Die Revolutionäre haben angeblich gleichzeitig eine Proklamation erlassen, in der es heißt, die vereinigten Streitkräfte der Bauern und Arbeiter hätten endgültig von der Stadt Besitz ergriffen. Die Mehrzahl der an dem Handstreich beteiligten Personen seien aktive Soldaten der Nationalarmee. Kanton ist — wie weiter gemeldet wird — mit Plakaten überschwemmt, in denen General Li Tschiang Kai Schek, der bisherige Kommandeur von Kanton, Tschiangkaischek, der am Sonnabend neuerlich zum Oberkommandierenden der Nationalarmee ernannt worden ist, und eine Reihe anderer Generale und Politiker der Kuomintang als Verräter an China bezeichnet werden und die chinesische Nationalpartei Kuomintang selbst ein Feind der Revolution genannt wird. Lediglich die roten Bauern und Soldaten seien in der Lage, die Massen zu befreien.

lung: Achtstundentag in der Schwerindustrie. Auf dieser Basis werden die Gewerkschaften weiterkämpfen. Die große politische Auseinandersetzung, die durch das Ultimatum der Unternehmer heraufbeschworen worden ist, ist mit dieser Entscheidung des Arbeitsministers auf das nächste Jahr, das Wahljahr 1928, vertagt worden. Die politische Entscheidung wird bei der Reichstagswahl fallen.“

Die gute Wirtschaftslage der Eisenindustrie.

In einem Vortrag über die Stellung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu dem Konflikt in der Eisen- und Stahlindustrie führte der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes Reichel gestern in Berlin u. a. aus: Die deutsche Eisenindustrie habe in der Weltwirtschaft der Menge und dem Absatz nach nahezu die Stellung von früher wieder erreicht. Entscheidend sei die Steigerung des Innenabzuges. Die Rohstahlproduktion sei gegenüber 1913 um 41,92 Prozent gestiegen. Für den Übergang zum Achtstundentag sei nur eine Mehrein- stellung von 28 Prozent Leuten erforderlich. Von hohen Lohnforderungen könne keine Rede sein. Der tarifliche Stundenlohn betrage 76 Pf. und er soll auf 86 Pf. die Stunde heraufgesetzt werden. Das Durchschnittsjahreseinkommen der Hüttenleute betrage 2563 Mark. Die dreigeteilte Achtstundenschicht sei nicht nur ein Gebot sozialen Entgegenkommens an die Arbeiter, sondern sie bringe im Endeffekt auch eine Hebung der deutschen Eisenzeugung. Die Stilllegungsanträge der Schwerindustrie seien in erster Linie ein scharfer Druck auf den Staat. Sie müßten sich aber auch gegen die Gewerkschaften auswirken. Ein in der Geschichte der deutschen Wirtschaft beispielloser Wirtschaftskampf müsse entbrennen, wenn nicht in letzter Stunde eine auch für die Arbeiter tragbare Entscheidung falle.

Die Eroberung des Himmels durch die Russen.

Flugzeuge, Giftgas und Popen als Verbündete der Bolschewisten.

Stalin, der Generalsekretär der russischen kommunistischen Partei, gewiß einer der mächtigsten Männer der Welt, hat das Bedürfnis, zur bürgerlichen Welt zu reden. Da die kommunistische Presse außerhalb Russlands überall zu solcher Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist, daß alles, was dort gedruckt wird, unbemerkt untergeht, schickte sich der mächtige Revolutionär in die bürgerliche Presse, die auf einen so außergewöhnlichen Mitarbeiter stolz ist und ihm der Sensation zuliebe ihre Spalten öffnet. So konnten denn die Generaldirektoren und Börsenmakler in der ganzen Welt die durch eine anglo-amerikanische Artikelkollaboration verbreiteten seltsamen Erklärungen des russischen Revolutionärs gleichzeitig mit dem Frühstück serviert bekommen.

Stalin berichtet in dem Artikel, welche Anstrengungen die Sowjetmacht gemacht hat, um den Himmel zu erobern: durch den Ausbau einer mächtigen Luftflotte und durch den Frieden, den sie mit der heiligen orthodoxen Kirche schloß. Tausende von kriegsbereiten Piloten und zehntausende Popen arbeiten nach den Erklärungen Stalins daran, um durch die Beherrschung des Himmels Sowjetrusslands Sicherheit zu erhöhen.

Kampfflugzeuge und fromme Gebete

haben in diesem System harmonisch nebeneinander Platz, wobei die Verbindung zwischen beiden durch Giftgas hergestellt wird. Da Sowjetrusslands Sicherheit durch England bedroht wurde, sagt Stalin, mußte es eine starke Luftflotte ausbauen und, wir werden in wenigen Monaten behaupten können, daß Rußland den Himmel beherrscht. Nach seiner Darstellung besitzt Sowjetrußland zur Zeit 1521 Kampfflugzeuge, deren Zahl in acht Monaten auf dreitausend erhöht sein wird; eine technische Leistung, die in der Welt gemäß manchem Zweifel begangen wird. Daneben soll die Zahl der Passagier- und Frachtaeroplane auf sieben-tausend erhöht werden und auch die sollen im Kriegs-

fall automatisch als Hilfstruppe der russischen Kampfluftflotte verwertet werden. Die Aviatik soll in den Schulen als obligatorisches Schulfach eingeführt sein und alle Kinder über zehn Jahre werden in den Grundschulen der Luftschiffahrt unterwiesen. Es soll in Sowjetrußland 19 588 aeronautische Gesellschaften mit vier Millionen Mitgliedern geben, die jährlich für den Kopf achtzehn Rubel freiwillige Steuern für den Ausbau der Luftflotte zahlen.

Neben den Kriegsluftflotten gründet Sowjetrußland — immer nach Stalin — seine Sicherheit auf

Die Erzeugung von Giftgasen.

in der es eine unübertreffliche Vollkommenheit erreicht haben soll. Die von Sowjetrußland erzeugten Mengen an giftigen Gasen werden es möglich machen, die Nation, die es wagen sollte, uns anzugreifen, zwölf Stunden nach der Kriegserklärung ausgerotet zu haben. Mit diesen Waffen wird die Sowjetunion, als „Gerrit der Luft“, die Macht des britischen Weltreichs zerstören — wobei Stalin freilich hinzusetzt, daß dies alles nur als Waffe der Verteidigung verwendet werden soll.

Die Generalstäbe, die in den kapitalistischen Ländern zum Luft- und Giftgaskrieg rüsten, begehren ihre Informationen über die ihnen gegenüberstehenden Streitkräfte nicht aus Zeitungsartikeln; sie sind nüchternere Rechner und sie fallen auch selten auf einen Bluff herein. Stalin will offensichtlich die Gegner schrecken, denen er eine Ausrottung innerhalb zwölf Stunden androht. Aber die Absicht, durch Schrecken den Friedenswillen der andern zu stärken, ist die schlechteste Rüstungspolitik, und die wirkliche Ruhestörerin dieser Erklärungen wird die gesamte Rüstungsindustrie der Welt sein, der Stalin hier die besten Argumente liefert.

Eine Haufe in Flugzeug- und Giftgasartien

wird die unmittelbare Folge dieser gewappneten Friedensbootschaft sein; die ebenbürtig aus dem ehemaligen „Com-

Friedensarbeit der sozialistischen Internationale.

Eine sozialistische Nordostkonferenz in Berlin.

Im Hinblick auf die Zuspitzung der politischen Lage im Nordosten Europas hat das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale eine Konferenz der der S.A.I. angeschlossenen Parteien des Nordostens Europas für den 18. und 19. Dezember nach Berlin einberufen. Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Die Kriegsgefahr im Nordosten Europas.
2. Die Beziehungen der der S.A.I. angeschlossenen Parteien des Nordostens Europas zueinander.

Zu dieser Konferenz sind eingeladen die Parteien in Litauen, Polen, Dänzig, Deutschland, Estland, Finnland, Lettland, Russland und Schweden. Den Mitgliedern der Exekutive der S.A.I., soweit sie nicht ohnehin den direkt eingeladenen Parteien angehören, steht das Recht zu, an der Konferenz mit beratender Stimme teilzunehmen. Die Konferenz wird im Sitzungssaal des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie tagen und Sonntag, den 18. Dezember, morgens, beginnen.

Eine „Sozialistische Liga des Neuen Ostens“.

Ihr Ziel: Schaffung einer idealen und moralpolitischen Atmosphäre.

In der russischen, ukrainischen und weißrussischen Emigration, besonders in den Prager Kreisen der russischen Sozialrevolutionäre, wurde schon seit Beginn dieses Jahres über die Gründung einer internationalen Organisation verhandelt und beraten, die zur Lösung der osteuropäischen Probleme berufen werden oder wenigstens beitragen sollte. Nach monatelangen, vertraulichen Beratungen, an denen auch mehrere tschechoslowakische sozialistische Politiker teilnahmen, sind nunmehr die Vorarbeiten beendet, und es ist eine Organisation unter dem Namen „Sozialistische Liga des Neuen Ostens“ gegründet worden. In den Aufrufen der Organisatoren dieser Liga wird darauf hingewiesen, daß das Hauptziel in der Schaffung „einer idealen und moralischen Atmosphäre“ zu liegen ist, die zur Lösung der Nationalitätenfrage in Osteuropa notwendig sei. Die Organisation wird auf sozialistischer Grundlage aufgebaut und soll vor allem folgende Grundzüge vertreten: freies Selbstbestimmungsrecht der Völker, Gleichberechtigung und Gleichbewertung der Nationen ohne Rücksichtnahme auf ihre zahlenmäßige Größe und geschichtliche Bedeutung, Erziehung erneuernder kultureller Grundlagen.

Aufhebung der Gutsbezirke in Preußen.

Wann folgt Dantsig?

Am Montag wurde im preussischen Landtag ein Gesetzentwurf verabschiedet, dessen Verwirklichung die Aufhebung von 12 900 selbständigen Gutsbezirken zur Folge hat. Diese Gutsbezirke sind trotz der Staatsumwälzung bestehen geblieben; die jahrelangen Bemühungen der preussischen Regierungsparteien, das Verfallsrecht nachzuholen, blieben bisher infolge der deutschnational-kommunistischen Obstruktion ohne Erfolg.

Die Bewohner der jetzt aufzulösenden Gutsbezirke waren bisher Staatsbürger zweiter Klasse. Sie hatten nicht einmal das Recht, sich eine Gemeindevertretung zu wählen und ihre Angelegenheiten selbst zu verwalten. Der Gutsbesitzer war gleichzeitig Gutsbesitzer und in dieser Eigenschaft auch Polizeiverwalter in seinem Bezirk. Er bestimmte selbstherrlich und ohne jede Rücksicht auf die Interessen der in seinem Bezirk lebenden Arbeiterschaft. Diesem mittelalterlich ungeliebten Zustand wird jetzt ein Ende gemacht. Tausende und Abertausende von Landarbeitern gelangen nunmehr in den Besitz des Gemeindegewaltrechts, so daß vermutlich das Bild der Gemeindevertretungen, insbesondere im Osten Preußens, in Zukunft wesentlich anders sein dürfte.

Der preussische Minister des Innern hat angeordnet, daß die notwendigen Arbeiten zu den Ausführungsbestimmungen des

vom preussischen Landtag verabschiedeten Gesetzentwurfes unverzüglich erledigt werden. Der Beschluß des Landtages dürfte also schnellstens in die Tat umgesetzt werden.

Auch in Deutschland geht es jetzt um den Mieterkampf

Der Bürgerblock will das Gesetz noch vor Weihnachten durchsetzen.

Die Absicht des Bürgerblocks, in den letzten Monaten des der Auflösung zutreibenden Reichstages möglichst viele Gesetze durchzubringen, tritt immer härter hervor. Man fürchtet die veränderte Zusammensetzung des neuen Reichstages. Jetzt verlangt der Reichswirtschaftsminister unter dem Druck der Wirtschaftspartei, daß schnellstmöglich noch das viel umstrittene Schankstättengesetz beraten werde. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss wird deshalb am Dienstag die Beratung beginnen.

Die Bestrebungen des Bürgerblocks gehen ferner dahin, auch das Mieterschutzgesetz (d. h., was der Bürgerblock darunter versteht) D. R.) durchzusetzen. Die Regierungsparteien haben bereits am Sonnabend durchblicken lassen, daß sie unter Aufhebung der Geschäftsordnung des Wohnungsausschusses die Durchberatung des Mieterschutzgesetzes bis Weihnachten möglichst erzwingen wollen.

Bayerischer Ministerpräsident gegen den Einheitsstaat

Großpreußen soll der Zusammenschluß Süddeutschlands entgegengetreten werden.

In einer großen Versammlung der Bayerischen Volkspartei in Regensburg, in der sich der bayerische Ministerpräsident Heldt über die politische Lage äußerte, gab er zu erkennen, was die Bayerische Volkspartei im kommenden Wahlkampf unter der Führung der Erhaltung der Eigenstaatlichkeit Bayerns zu führen gedenkt. Bemerkenswert war allerdings die Äußerung, mit der Dr. Heldt die Bayerische Volkspartei vertrat. Der bayerische Löwe, den er in die politische Manege ritt, trug offensichtlich beschnittene Pranken und zeigte weniger Lust zur Aggressivität als das Streben, seine gefährdete Haut zu retten. In seiner Ablehnung des Einheitsstaates ließ Dr. Heldt das Gespenst Großpreußen aufmarschieren, wobei er drohte, daß ein Großpreußen jenseits der Mainlinie einem Zusammenschluß Süddeutschlands begegnen würde. Aus den weiteren Ausführungen Heldts war die Schärfe bemerkenswert, mit der er sich mit den einflussreichen der Bayerischen Volkspartei so verhältnismäßig vaterländischen auseinandersetzte, während er gegenüber den Sozialdemokraten eine auffallende Mäßigung an den Tag legte, was allerdings nicht zu falschen Schlüssen verleiten darf.

Prozess wegen Erschießung zweier Reichsbannerleute.

Ein trauriges Kapitel politischer Verheerung.

Vor der Strafkammer des Schwurgerichts Frankfurt an der Oder begann am Montagvormittag der mit großer Spannung erwartete Prozess gegen den Landwirt August Schmelzer wegen der Erschießung der beiden Berliner Reichsbannerleute Tieg und Wollang in Arensdorf. Die Vorgänge, die zur Erschießung der Anklage geführt haben, haben sich am Nachmittag des 25. Juni abgepielt, als die Berliner Reichsbannermitglieder den Ort Arensdorf auf dem Wege zu einem Sauteil in Frankfurt an der Oder durchzuführen. Da fast 70 Zeugen und sieben Sachverständige zu vernehmen sind, so ist voraussichtlich mit einer längeren Prozessdauer zu rechnen.

Quibdes Nobelpreisvortrag. In seinem Nobelpreisvortrag, den Professor Quibde gestern im Oloer Nobelinstitut hielt, betonte er, es müsse Ernst mit der Abrüstung werden. Sollte die Abrüstungskonferenz zusammenbrechen, so wäre das von katastrophaler Bedeutung für Deutschland, für die ganze Friedensbewegung, für die Sicherheitsfrage und den Völkerverbund. Uebrigens hätten alle Verträge und Abkommen nur beschränkten und relativen Wert. Entscheidend wären Bestimmung und Geist der Nationen, aber um die Friedensbestimmung zu wecken, wäre große Aufklärungsarbeit nötig. Der Vortrag wurde mit starkem Beifall begrüßt.

quartier Wilhelms II., wie aus der sowjetrussischen Weltrevolutionäre zentrale kommen könnte. Man stelle sich vor, welches Geschick, und mit vollem Rechte, die Kommunisten erleben würden, wenn die englischen, amerikanischen, französischen, Kriegsherren ganzen Nationen, also Kindern, Greisen, Frauen, Nichtkämpfern, die „Ausrottung“ androhen würden! Es ist eine merkwürdige Beleidigung auf dem Genfer Abrüstungsprogramm in Litwinski, die der kommunistische Diktator in der kapitalistischen Weltpresse ertönen läßt.

Der zweite Teil der Stalinschen Erklärungen ist ebenfalls für die Spieler, vor allem für die amerikanischen und englischen, berechnet. Da werden die „Eiseren und Panatiker“ — er meidet das Wort revolutionär — gerühmt, die den „Glauben der Menschen an irgendeinen Gott, den sie verehren mögen, zu zerstören suchen“. Sie sind, nach Stalin, „ungeeignet, die Früchte der Revolution zu verwalten“, und er erklärt sich durchaus damit einverstanden, daß „95 Prozent der Einwohner Sowjetrusslands ihre Ideale eine Religion nennen“ — ja, er nennt die Freidenker, die sich mit ihrem Panatismus und Eifer gegen die Massen stellen, politische Lören und „Verbrecher an der Sowjetmacht“. Er ist des Lobes voll für die „heilige orthodoxe Kirche“, die sich mit dem Sowjetstaat abgefunden, die Trennung von Kirche und Staat hingenommen hat, und stellt es als den größten Erfolg der Sowjetdiplomatie hin, daß

die „heilige orthodoxe Kirche“ Hand in Hand mit dem Götzen und Kriegsgötzen fabrizierenden Staate

marziert. Diese Ausführungen haben gewiß den Zweck, den Feindern entgegenzutreten, als ob die religiösen Überzeugungen der Menschen in Sowjetrussland ebenso grausam unterdrückt würden, wie die politischen Anschauungen; die religiösen Bedürfnisse der russischen Muslime werden ebenso geachtet wie die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Kulanen. Die Sozialdemokratie, die die Religion für Privatsache erklärt, die politisch-rechtliche Machtstellung der Kirche bekämpft, aber keinen Krieg gegen Dogmen und Glaubenssätze führt, hat das schon lange vor Stalin als die richtige Behandlung des religiös-kirchlichen Problems bezeichnet. Nur ist es schwer einzusehen, mit welchem Recht die unter Stalins Kommando stehenden europäischen kommunistischen Parteien die Sozialdemokratie des Verrats bezichtigen, wenn sie denselben religiös-politischen Ziele zustreben, das Stalin als den höchsten Erfolg der russischen Revolution erklärt.

Die „Arwürdigkeit“ der amerikanischen Politik.

Schwerer Konflikt zwischen dem Gouverneur und der Volksvertretung von Oklahoma.

Bewaffnete Mitglieder der Staatsmiliz in Oklahoma City versperren im Auftrage des Gouverneurs einer Mehrheit von Mitgliedern des Unterhauses der Volksvertretung den Zutritt zum Sitzungszimmer im Kapitol, wo sie über Anschuldigungen von angeblichen Unregelmäßigkeiten in Verbindung mit der Amtsführung des Gouverneurs beraten wollten. Die Mitglieder hielten schließlich ihre Sitzung in Hotelräumlichkeiten ab, wo weitere Sitzungen stattfinden werden. Diese eigenartige Situation ergibt sich daraus, daß die Volksvertretung angeblich eigenmächtig, ohne Einberufung durch den Gouverneur, eine Session abhalten will. Der Gouverneur erwirkte vom Distriktsgericht eine einstweilige Verfügung, um festzustellen, ob die Volksvertretung ermächtigt ist, ohne Einberufung des Gouverneurs zusammenzutreffen. In seiner Eingabe an das Gericht behauptete der Gouverneur, der Zementtrust stehe hinter der Anschuldigungsbewegung gegen ihn. Der oberste Staatsgerichtshof entschied in der letzten Woche, daß die Volksvertretung nicht berechtigt sei, selbstständig zusammenzutreten. Die Führer der Volksvertretung erklärten wiederholt, sie würden die Gerichte ignorieren. In einer Proklamation, in der der Gouverneur den Generaladjutanten der Staatsmiliz anwies, irgendwelche Zusammenkünfte der Volksvertretung zu verhindern, erklärte der Gouverneur, die Mitglieder des Unterhauses schafften durch ihr gesetzwidriges Vorgehen einen Zustand von Insurrektion.

Noch immer Studentenaufrührungen in Rumänien. Wie die Blätter melden, ereignen sich noch immer Aufschreitungen rumänischer Studenten in siebenbürgischen Städten. So wurde z. B. in Klausenburg der ungarische Dichter Hajnal von einem rumänischen Studenten hinterrücks mit einem Stock zu Boden geschlagen. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß die Verletzung sehr schwerer Natur ist.

Der Einkauf.

Von Fritz Müller (Partienkirchen).

Manchmal nimmt mich meine Frau zum Einkauf mit. Ich weiß, Frauen tun das im allgemeinen nicht gern. Zeils dieserhalb, teils außerdem. Aber ich stehe mit meiner Frau gut, sehr gut. Und da darf ich mitgehen zum „Shopping“, das sonst Frauen als ihr Vorhaltungsgebiet betrachten. Vielleicht kommt es daher, weil auch ich ihr das Prinzip der offenen Tür zugestanden habe in meinem Beruf, der sonst von Männern gemeinlich mit einem „Ach was, das verstehtst du nicht“, gegen die Eintrittsgelüste ihrer Frauen verteidigt wird. Und wir profitieren beide von dieser Taktik. Sie von meinem Beruf und ich von der psychologischen Fundgrube, die die Einkauferei für den geduldbigen Beobachter ist. Ganz besonders zur Weihnachtszeit. Nicht selten hört man zwischen Frau und Verkäuferin schmeibare Worte hin- und wiederliegen, die irgendein soziales Gebot blüßhell und oft besser beleuchten als eine Doktordisertation es tut. Folgende Rede und Gegenrede zum Beispiel: Meine Frau: „Ich möchte Stoff zu einem Kleid.“ Die Verkäuferin: „Für Weihnachten, nicht wahr?“ „Ja wohl.“ „Soll's was Besseres sein, oder —“ Hier hält die Verkäuferin inne. Und ich, der ich bis jetzt als traber Unbeteiligter auf einem Stuhl habe sitzen dürfen, fühle meinen Augenblick gekommen und frage: „Ober, Fräulein, oder —“ „Ober, darfs was für das Mädchen sein?“ ergänzte die Verkäuferin mit einem erstaunten Blick. Damit ist meine Tätigkeit erschöpft und ich habe reichlich Zeit, um nachzudenken. „Darfs was für das Mädchen sein?“ hm. Also irgend ein Schand, ein wenig auf den äußeren Glanz zurechnend und billig, vor allem billig. Dann unter'n Weihnachtsbaum in einem hübschen Karton möglichst vorteilhaft hingelegt. „So, Kathi, das ist etwas für Sie.“ Und die Kathi, wenn sie eine neue ist vom Lande, kriegt glänzende Augen, freut sich wie ein Königshofe und jagt einmal übers andere: „Aber uein, gaa' Frau, aber so was gaa' Frau, aber das ist ja viel, gaa' Frau, also, nach, ich dan! hast recht schon, gaa' Frau.“ Und Holz geht sie ab mit dem neuen Kleid. So geht's das eine Mal. Aber das zweite Mal, wenn die Kathi ein „heirater Has“ mehr ist, wie man sagt, dann weiß sie aus betrüblicher Erfahrung, daß der gezeichnete Stoff vom letzten Weihnachten „was für's Mädchen“ war, ein ordinärer Schand, der den teuren Macherlohn nicht wert war, so schließt, daß er knapp ein zweimonatiges Jubiläum hat feiern können, so schließt, daß — wie die jählagertige Theres' vom dritten Stock sich ausdrückt — man ihn nicht eher hat anhaben können, als nach, er befand schon haben ein Loch.

Was ich hier schildere, ist kein Ausnahmefall, es ist die Regel. So sehr die Regel, daß man sich wundern muß, wie von diesen Hausfrauen so selten eine auf den Gedanken kommt, sie schade sich am letzten Ende selbst dadurch. Sie macht ihr Mädchen mürrisch und vertriebtlich und mit Recht mürrisch durch solche Kränkerei. Sie spart fünf Mark beim „vorteilhaftem“ Weihnachtseinkauf für die Kathi und setzt das Jahr hindurch dann das Zehnfache davon zu bei einem Mädchen, das nicht mehr gutwillig ist, dem es nicht mehr einfallen wird, besonders sparsam in der Küche zu hantieren, das kein Interesse mehr daran hat, dieser „Gnädigen“ irgend einen Schaden zu verhüten.

Ich habe einen Bursch. Ich möchte, daß so eine Kathi einmal am 2. Dezember zu ihrer Gnädigen sagt: „Kaufst ein einen ordentlichen Stoff zu Weihnachten, wenn ihr schon Geschenke geben wollt, laßt uns einen Stoff, bei dem die Verkäuferin hinterm Ladentisch nicht erst hat fragen müssen: „Soll's was für's Mädchen sein?“, laßt uns einen Stoff, wie ihr ihn für eure Kinder laßt, einen solchen Stoff und keinen glänzenden Fein, der uns am anderen Tage schon erzählt, daß ihr euch gefreut habt, wieder ein paar Mark an uns gespart zu haben. Ober, wenn ihr es schon nicht lassen könnt, so verlangt doch wenigstens nicht, daß wir uns noch bekümmern dafür. Es ist ja doch im Grunde eigentlich ein Teil unseres wohlverdienten Lohnes, dieses Weihnachtsgeschenk.“

Erklärer contra Piscator.

Er will nicht auf der Bühne erscheinen.

Vor der Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin fand Montag mittags die mündliche Verhandlung über die einstweilige Verfügung statt, die der Erklärer gegen die Piscator-Bühne erwirkt hatte. In dieser einstweiligen Verfügung war der Piscator-Bühne die Darstellung Wilhelms II. verboten worden.

Die Rechtsanwältin des früheren Kaisers, Rechtsanwältin Dr. Alsborg und Siebert, beantragten Aufrechterhaltung der einstweiligen Verfügung. Sie wiesen darauf hin, daß die Art, in der der frühere Kaiser dargestellt würde, kränkend sei und die berechtigten Interessen des Kaisers durch die Darstellung verletzt würden. (!)

Demgegenüber beantragte die Rechtsanwältin der Piscator-Bühne, Dr. Goldbaum und Jacoby, Aufhebung der einstweiligen Verfügung.

Zur Sache selbst trugen die Anwälte der Piscatorbühne vor, daß von einer Kränkung des früheren Kaisers durch die Darstellung keine Rede sein könne. Die Darstellung sei äußerst zurückhaltend. Wilhelm II. seien auf der Bühne nur Worte in den Mund gelegt, die er im Leben tatsächlich gesprochen habe.

Zum Schluß der Verhandlung wurde der Schauspieler Krivati vernommen, der die Rolle des Kaisers zu spielen hatte. Er erklärte, daß er die Rolle nicht übernommen hätte, wenn in seinem Spiel eine Kränkung des Kaisers hätte erblickt werden können. Nach den Schlussvorträgen der Anwälte setzte das Gericht den Termin für die Verkündung der Entscheidung auf Donnerstag 15 Uhr fest.

Hauptmanns „Hamlet“.

Die Dresdener Aufführung.

Das Dresdener Staatliche Schauspielhaus hatte einen außerordentlich großen Tag. Schauspielers „Hamlet“ in Gerhart Hauptmanns Umarbeitung und Einstudierung wurde in Anwesenheit des Umhüters und vieler auswärtiger Besucher zum ersten Male aufgeführt. Hauptmann hat sich vermerkt, daß eigener dichterischer Jubilation den Urhamlet wiederherstellen. Er ist nämlich bei ihm in einem langen Aufzuge niedergelegten Ansicht, die Form, in der das Gedicht auf uns gekommen ist, wimmelt von großen und kleinen Fehlern, an denen die Abschreiber, Theaterdirektoren und Schauspieler Schuld seien. Nun sind die alten Texte gewiß nicht einwandfrei, aber sicher geben sie immer noch mehr von Shakespeare als das, was Hauptmann uns als Urhamlet vorsetzt. Er hat die Charaktertragödie in eine Haupt- und Staatsaktion umgewandelt, die in vielem durchsichtiger, aber auch unendlich viel mächtiger ist als das überlieferte Drama. Dadurch, daß er statt Voertes den Prinzipien zum Anstöße des Auftritts gegen den König machte, hat er ihn überdies in tieferen Wesen verändert, und es bedarf allerlei Beweiser, durch nichts überzeugender Kräfte, um den Anstich an die Emulation wiederzugewinnen.

Hauptmann ist, um das Drama noch seinem Sinne rekonstruieren zu können, auch nicht mit Umstellungen und Strichen ausgelassen; er hat ganze Szenen neu gebichtet. Gegen 450 Verse stammen von ihm, etwa 2500 von Shakespeare. Aber keine Bemerkungen sind unsonst gewesen. Sein „Hamlet“ wird den alten nicht von den Bühnen verdrängen, denn wenn dieser auch nicht immer voll befriedigt, Hauptmanns Fassung tut es noch viel weniger. So sich gekern bei der ersten Aufführung partei dramatische Wirkungen ergaben, kamen sie nicht durch Hauptmann, sondern unmittelbar von Shakespeare.

Die über vier Stunden dauernde Aufführung erbeutete mit dem jüngerem Achtungsbekund, nachdem man in den Zwischenakten auch Zischen gehört hatte. Als Spielleiter hat Hauptmann im einzelnen laubere Arbeit geleistet — der große Schwung, die ins Junerhe bringende Vertiefung fehlte. Steinböck gab den Hamlet als einen übermütigen Jüngling mit Temperament und Aufwand, aber an dem Charakterkern, den Hauptmann in die Rolle hineininterpretiert hat, scheiterte er, wie auch jeder andere hätte scheitern müssen.

Hilfe bei Eisunfällen.

Maßnahmen, die die Gesellschaft zur Lebensrettung empfiehlt.

Wenn der Winter da ist und auf den Gewässern sich eine Eisschicht bildet, sind es meistens Kinder, die die kaum zugefrorenen Stellen betreten, beim Versuch der Tragfähigkeit einbrechen und dabei den Tod finden.

Ueber die Tragfähigkeit des Eises

lassen sich allgemeingültige Regeln nicht aufstellen. Sie ist in gleichen Stärken bei stehenden Gewässern größer als bei fließenden und wird von Temperaturschwankungen beeinflusst.

Die Tragfähigkeit des Eises wird erhöht, wenn mit Hilfe von Brettern eine Gangbahn geschaffen wird. Die Sprünge, welche die Eisdecke oft unter lautem Krachen zeigt, sind eine Folge der Ausdehnung und Wiederausammenziehung des gefrorenen Wassers bei Temperaturschwankungen.

Die Hilfestellung bei Eisunfällen erfordert Ruhe und Besonnenheit. Der Retter darf sich nie lebend der Bruchstelle nähern.

Selbst einbrechend, würde sie der Retter nur vergrößern. Will der Eingebrochene sich selbst helfen, so versuche er, sich mit ausgebreiteten Armen nach vor- oder rückwärts herauszuziehen und kriecht dann in derselben Richtung nach dem Ufer, in der er an die Bruchstelle herankam.

Der Retter darf sich nie lebend der Bruchstelle nähern. Am vorteilhaftesten ist es, wenn man ein Brett vor sich herschiebt, bis man die Bruchstelle erreicht, damit es der Eingebrochene erfährt und sich daran herausarbeiten kann.

Die schwierigste Hilfestellung ist das Tauchen nach einem unter der Eisdecke Versinkenden. Der Retter und der Helfer müssen sich dabei anseilen. Unangekettelt ist die Hilfestellung mit äußerster Lebensgefahr verbunden.

Der Tod des Küchenjungen.

Im Danziger Hafen ertrunken.

Das Seeamt Hamburg verhandelte am 9. Dezember über den Tod des zwanjährligen Küchenjungen Walter Großmann vom Dampfer „Immenhof“ des Hamburger Kaufmanns G. Meyer, Kapitän Behrmann, durch Ertrinken im Hafen von Danzig am 8. August 1927.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch: „Der Kochjunge Walter Großmann des Dampfers „Immenhof“ ist am 8. August 1927 im Hafen von Danzig aus dem Schiffsboot, in das er sich ohne Auftrag und gegen das ihm gegebene Verbot begeben hatte, beim Wenden herausgefallen und ertrunken.

Das heutige Städtische Sinfonieorchester. Zu dem heute abend stattfindenden 2. Städtischen Sinfonieorchester kommen hauptsächlich neuere Meister zu Gehör. Das Konzert bringt drei Wiener Meister: Hans Gal mit seiner Ouvertüre zu einem Puppenspiel, Carl Dörmann mit einigen Lieben und als Hauptwerk die, schon jetzt in ganz Deutschland aufgeführte zweite Sinfonie von Franz Schmidt.

Fortschritte im Danziger Wohnungsbau. Die Hochbauten am Seeresanger und Bröjener Weg sind soweit gediehen, daß man in diesen Tagen auf einigen derselben bereits die Röhren im Winde flattern sieht. Bei den anderen Siedlungsbauten sind die Zimmerdecken gegenwärtig dabei, den Dachstuhl aufzurichten; einige Dächer sind bereits mit Platten gedeckt.

September d. J. begonnen hat, so muß man anerkennen, daß hier ein Stück fleißiger Bauarbeit in circa 13 Wochen geleistet worden ist. Es sollen hier etwa 150 Klein- und Mittelwohnungen entstehen.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.

Mittwoch, den 14. Dezember, abends 7 Uhr: in der Gewerbehalle, Schiffsdam 62.

Mitgliederversammlung.

- 1. Vortrag des Abg. Gen. Gehl: Danzigs Politik am Scheideweg?
2. Rassenbericht.
3. Wahl der Mitglieder des Parteiausschusses und der Stadt-Vollversammlung.

Zu dieser wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder um ihr Erscheinen ersucht. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Der Vorstand.

Das Schicksal des Vorbestraften.

Wieder auf abhöflicher Bahn. — Ein verständiges Urteil.

Unter der Beschuldigung des einfachen Diebstahls in 17 und des Betruges in 13 Fällen hatte sich der Schneidermeister Friedrich K. vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Es handelte sich dabei in erster Linie um die geradezu Auffsehen erregende Fälschung, die im September und zu Anfang Oktober ein Paketomader in den verschiedenen Lokalen und Konditoreien betrieb.

Der Angeklagte ist schon häufig vorbestraft. Zuletzt wurde er Ende September vorigen Jahres hier aus dem Gefängnis entlassen. Er bewarb sich darauf bei dem Geschäftsführer des Danziger Gefängnisvereins um Arbeit.

Rundschau aus den Kreisen der Gerichtsbeamten.

Als im Februar sein Vater gestorben war, löste er sich mit seiner Familie aus und übernahm die Werkstatt des Vaters, in der er weiter arbeitete. Inzwischen hatte seine Rundschau immer mehr zugenommen, so daß er auch einige Gefellen beschäftigen konnte, als plötzlich um Pfingsten herum, seiner Angabe nach, jealose Aufträge ausblieben.

Der Angeklagte hat seinerzeit beim Militär dasselbe Verbrechen begangen, wie Wilhelm, der letzte Hohenzollern auf dem Königsstuhl, als dieser sich nach Holland rückwärts konzentrierte, nur hat er dabei nicht so viel Glück und keine Helfer gehabt, sondern man ergriff ihn wieder und verurteilte ihn unter Verlesung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, zu mehrjähriger Gefängnisstrafe, die später durch Beurlaubung gelöst sein soll.

Auf das Bekanntwerden dieser Tatsache, sowie seiner anderen Bestrafungen, führte der Angeklagte das plötzliche Zurückziehen seines bisherigen Kundenkreises zurück. Seiner Behauptung nach habe ein Gefängnisbeamter unvorsichtigerweise einem Schuhobeamten in Danzfuhr von seinen Vorstrafen usw. Kenntnis gegeben, und der Schuhobeamte habe die Sache in seinem Kundenkreise weitergetragen.

Der Staatsanwalt beantragte unter Berücksichtigung der Vorstrafen des Angeklagten eine Ruchhausstrafe von zwei Jahren. Der Angeklagte hat, ihn nicht in das Ruchhaus zu schicken.

Da ihm dadurch jede Möglichkeit abgeschnitten wäre, wieder ins Erwerbsleben zurückzukehren, und das um so mehr, als der erste Versuch dazu, durch die Indiskretion des Gefängnisbeamten vereitelt worden sei.

Die Bitte des Angeklagten ging durch das Urteil, das auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr Gefängnis lautete, in Erfüllung. Bei Verurteilung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß es sich auch in diesem Fall wieder um eine der furchtbaren Tragödien der Vorbestraften handle, denen es infolge des in vielen Fällen ungerechtfertigten Vorurteils sehr schwer gemacht würde, wieder ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Weihnachtstribel über Liegenhof.

Die Kreisstadt Liegenhof hatte am Sonntag ihren großen Tag. Wie im vergangenen Jahre, so hatten Kaufmannschaft und Gewerbetreibende auch in diesem Jahre einen Verkaufstag abgehalten, um die Bevölkerung des umliegenden Gebietes heranzuziehen und ihr die Weihnachtseinkäufe zu erleichtern.

Die zahlreichen Veranstaltungen unterhaltender Art hatten ebenfalls Ueberfülle zu verzeichnen. Statt „Nacht des Schicksals“ — „Lola“. Infolge anhaltender Erkrankung des Herrn Heiligers kann die für Donnerstag angelegte Vorstellung nicht stattfinden.

Die zahlreicheren Veranstaltungen unterhaltender Art hatten ebenfalls Ueberfülle zu verzeichnen. Statt „Nacht des Schicksals“ — „Lola“. Infolge anhaltender Erkrankung des Herrn Heiligers kann die für Donnerstag angelegte Vorstellung nicht stattfinden.

Achtung, hier L. M. Kommet!

Bestere Stunden im Schützenhaus.

Vorweggenommen sei die Feststellung, daß es bisher weder Franz von Becken noch Magnus Hirsfeld noch sonst irgendwem gelungen ist, den großen Schützenhausfall in solchem Uebermaß zu füllen, wie es gestern Abend der Fall war.

Populär: das Wort charakterisiert Kommet am besten. Mit seiner Devise: „Nachen wollen die Leute heute!“ erhebt er keinen anderen Anspruch als den, absolut vollständig bewertet zu werden.

Es ist einerlei, ob er eine Gerichtsverhandlung darstellt mit einem halben Duzend Typen zugleich, oder den Einzug des perfischen Schahs in Berlin, oder eine Katernhoffseite mit allem blöden Drum und Dran: immer ist er ergötzlich, auch dann noch, wenn man sich erinnert, diesen oder jenen Witz in früherer Kinderzeit bereits gehört zu haben.

Jedenfalls kann es den Hunderten, denen kein Einlaß mehr vergönnt war, herzlich leid tun, vor Nachen nicht so gebrüllt, so geschrien zu haben, nicht so entsefelt gewesen zu sein wie die, die „dicht an dicht gedrängt“ im Saale saßen!

Sicherheit für die Kleinrentnerunterstützungen.

Die hinterlegten Hypothekendriefe.

Auf eine kleine Anfrage im Volkstag, die sich mit der Hinterlegung von Hypothekendriefen als Sicherheit für die Rückzahlung von Kleinrentnerunterstützungen befaßte, hat der Senat dem Volkstag eine Antwort zukommen lassen, in der folgende Gesichtspunkte als Rechtfertigung der Maßnahme angeführt werden: Die Hinterlegung von Hypothekendriefen ist als Sicherheit für die Rückzahlung der gemäß den Ausführungsbestimmungen zum Kleinrentnergesetz gezahlten Unterstüzungen nur in geeigneten Fällen gefordert worden.

Eine sinnlose Tat.

Mit dem Messer gegen den Nachbar. — Sofort in Haft behalten.

Vor dem Einzelrichter wurde wiederum gegen einen Messerstecher verhandelt. Angeklagt war der Arbeiter Otto M. aus Bürgerweien. Er kam am 16. Oktober morgens nach Hause und war angetrunken. Als er an dem Hause seines Nachbarn vorbeiging, schlug über sich er gegen die Tür. Gleichzeitig hatte er auch ein Messer in der Hand.

Kotain im künstlichen Arm geschmuggelt. Die Warschauer Kriminalpolizei verhaftete dieser Tage den in Danzig wohnhaften polnischen Staatsangehörigen M. Paprotski, der sich seit längerer Zeit mit dem Schmuggel von Kotain aus Danzig nach Polen beschäftigte.

Die Weihnachtstribel des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten mußte von Mittwoch, den 14. Dezember, auf Mittwoch, den 28. Dezember, verlegt werden.

Kinderfest in der Messehalle. Morgen, Mittwoch, den 14. Dezember, findet auf dem Weihnachtstribel in der Messehalle nach dem Muster des vorigen Jahres ein Kinderfest statt. Das Programm ist außerordentlich reichhaltig gestaltet.

Ein Weillgelein veranstaltete der Danziger Regler-Verband in Neufahrwasser im Restaurant „Zum Leuchtturm“ zur Einweihung der ersten Regeldahn, die nach deutscher Bundesvorschrift gebaut ist.

Polizeibericht vom 13. Dezember 1927. Festgenommen wurden 13 Personen, darunter: 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Vagabondens, 3 zur Festnahme ausgegeben, 4 in Polizeihaft, 4 wegen Trunkenheit.

Danziger Standesamt vom 13. Dezember 1927.

Todesfälle: Witwe Hermine Kroll geb. Kroll, fast 95 J. — Ehefrau Wilhelmine Hennig geb. Stedenhiesel, 74 J. — Ehefrau Louise Wiemer geb. Szameit, 74 J. — Ehefrau Rose Schlaß geb. Krogull, 49 J. 2 M. — Fleischerhauerin Hulda Gessig, ledig, 78 J. — Tischlermeister Hermann Schllus, 83 J. — Tochter des Kanalkaufmanns Schütz, 1 J. 9 M. — Arbeiter Andreas Smorodien, 87 J. 1 M. — Schneiderlehrling Horst Diecker, 17 J. 7 M. — Ehefrau Marie Sachweh geb. Kofler, 62 J. 7 M. — Sohn des Damenschneiders Ernst Horn, 4 J. 11 M. — Geschäftsinhaber Georg Brückelschen, 37 J. 7 M. — Kaufmann Mendel Matusow, 59 J. 9 M.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Witwe Marianna Labemann geb. Rybert, 80 Jahre 6 Monate; Sohn des Arbeiters Leo Kleba, 18 Tage.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fohlen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Die glückliche Geburt eines Sonntags-
jungen zeigen hocherfreut an
Fritz Blumhoff u. Frau
Grell geb. Reimer
Danzig, den 12. Dezember 1927
Langgarter Wall 9

Danksagung
Für die innige Teilnahme beim Hinscheiden
meines lieben Mannes, sowie für die vielen
Kranz- und Blumenspenden, sage ich allen
Verwandten und Bekannten, insbesondere
Herrn Pfarrer Leu für die schönen Worte am
Sarge und Grabe, sowie Herrn Fey, den
Herren des Kontors und dem Polierbund
meinen besten Dank
Danzig, den 13. Dezember 1927
Florentine Kutsch geb. Ruch

Danziger Stadttheater
Intendant: Rud. Schaper.
Dienstag, den 13. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel).
„Der Widerspenstigen Zähmung“
Lustspiel von William Shakespeare.
Bearbeitet von Hanns Donadt.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hanns Donadt.
Inspektion: Emil Werner.
Ende 9 1/4 Uhr.
Mittwoch, den 14. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:
Gräfin Mariza. Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise B (Oper).
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: Tosta. Dauer-
karten Serie III. Preise B (Oper).

Flamingo-Theater
Junkergasse 7
Das große Schlager-Programm
Achtung! Heute neu! Achtung!
Gestrandete Menschen
Der Löwe d. Hafenviertels
Ein Sittenbild aus dem dunkelsten Hamburg
in 6 Akten
In den Hauptrollen:
Clara Lotte - Ruth Warten - Fritz Greiner
Charles Willy Kayser - Jack Mylong Münz
Ferner:
Die Jagd nach der Goldmine
Eine Sensations-Groteske in 6 Akten
voll Spannung und mischischer Komik
In der Hauptrolle: **William Russel**,
der verwegene Sensations-Darsteller
und Liebling der Jugend

UT LICHTSPIELE
ALARM
und
Die große Nummer
mit **Norma Shearer**
2 außergewöhnlich gute
Großfilme der Paramount
Ufa-Wochenschau
Wochentags 4, 6, 10 und 8, 15 Uhr
Eintritt jederzeit

Otto Kähler
Damen- u. Herrenmoden
jetzt: Am Jakobstor 5/6

Achtung! Messehalle! Achtung!
Mittwoch, den 14. Dezember, nachmittags ab 3 Uhr:
Der Jubeltag für Danzigs Kinderwelt,
das größte Kindertfest Danzigs
unter Leitung des Tausendkünstlers Fredony mit seiner sprechenden Puppe
Drei Kapellen, zwei Clowns, Wulfski und Bollermann - Belästigungen aller Art,
Bonbonregen, größter Jubel - Voller Dominiksbetrieb - Volles Variété-Programm
Abends: Letztes Auftreten von Fredony, Verabschiedung von Abdal und Asita
Donnerstag abend: **Neues Variété-Programm!**

vereinte Danziger Lichtspiele
Rathaus-Lichtspiele
Wir bleiben stets bemüht, das Beste vom Besten zu bringen!
Adolphe Menjou in Edna Purviance
Die Nächte einer schönen Frau
Ferner: Lissi Arna in
Eins + eins = drei
Neueste Wochenschau

Gloria-Theater
Der große Russenfilm
Der Kellner aus dem Palast-Hotel
Ferner: Jetta Goudal
in
Die Gefangene des Scheik
Neueste Wochenschau

Filmpalast
Lee Parry in
Die Frau mit dem Weltrekord
Ferner:
Der Kosakenweibsteufel
in Matrosen-Regiment Nr. 17
Neueste Wochenschau

Kunst-Lichtspiele
Xenia Desni in
Madame wagt einen Seitensprung
Ferner: Jack Hoxie in
Mit Tomahawk und Büchse
Neueste Wochenschau

Luxus-Lichtspiele
Magda Sonja in Fritz Kortner
Die Geliebte auf dem Königsthron
Ferner: Carlo Aldini in
Der Mann ohne Kopf
Neueste Wochenschau

Hansa-Lichtspiele
Dorothea Wieck in Oskar Marion
STURMFLUT
Ferner: **Norma Talmadge**
in
KIKI

Oesterr. Süß- u. Franz. Rot-Weine von Fab. Kasino-Melzergasse 7-8
K. Tischweine Weinhandlung: und im Kärtner

Kohlen prima oberchl. Nuß- u. Würfel I, Hütten-
koks zu äußerst günstigen Preisen
Kohlenhof, direkt an Bahnhof Neuschottland
Telephon 41257

Passage-Theater
Ab heute 2 große Sonderschlager!
OSSI OSWALDA in ihrer goldigen Hauptrolle als
Gräfin Plättmamsell
Ein köstlicher Ufa-Lustspielschlager in 6 Akten, der durch eine
prächtige Handlung und glänzenden Humor jeden Besucher mit-
reißen muß
Ossi Oswald, Lydia Potechina, Garrison, Hanne Brinkmann,
Falkenstein, Fischer-Köppe u. a.
Die vom Theater
Nach dem Roman „TECHNIC“ von Dana Burnett
Dramatische Liebesabenteuer einer Schauspielerin
in packender, dramatischer Handlung und 8 Akten
Hauptrolle die bildschöne „Billie Dove“

Weihnachtsgeschenke
E. R. LEIBRANDT FERNR. 2.361.11
WERKZEUGE-MASCHINEN
Alleinvertretung und Lager
der Fa. J. D. Dominikus Söhne,
Ramscheid
Sägen- und Werkzeugfabrik
Lager: Einhornspeicher
2000 qm, Mausegasse 7
Große Auswahl / Qualitäts-Waren / Billige Preise
Dauerbrandöfen mit Chamottausfütterung 100 cbm Heizkraft 6 31.00

UT Tanz-Palast und Bar
Eingang durch die U.T.-Lichtspiele
Der beste Nachtbetrieb Danzigs
die fabelhafte Tanz- u. Stimmungskapelle Erban
Bis 4 Uhr früh geöffnet

Oesterr. Süßwein	1/2 Ltr.	6 1.40 versteuert
Bowlenweißwein	1/2 Fl.	6 1.50 versteuert
Grog-Rotwein	1/2 Fl.	6 1.50 versteuert

Weinwetz Tel. 23611
Tischlergasse 38/39 und II. Damm 4
Grog-Rum 1/2 Fl. 6 3.00
Weinbrand-Verschnitt 1/2 Fl. 6 3.00

Gegen
Siechen, Hautausschläge
Frampfabergeschwürre, alte Wunden
Kroßschäden / offene Füße / Verletzungen
ist altbewährt und
ärztlich empfohlen **Rino-Salbe**
Zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Frische,
Weinböhlen-Dresden

Vergeßt nicht
den **Nußknacker**
den **Christbaumständer**
Für die
Weihnachtsbäckerei
Ausstechformen
Backformen
Kuchenbleche
Kuchenformen
Kuchenspritzen
empfehlen folgende Spezialgeschäfte:
Danzig: **Eduard Bani**, gegr. 1898,
Langgarten 42/43
Johannes Huse, Hflgr.,
gegr. 1833, Lange Brücke,
Ecke Fischmarkt
Franz Kuhnert,
gegr. 1879, Hundegasse 98
Carl Steinbrück, gegr. 1897,
Altstädtischer Graben 92
Langfuhr: **Ernst Rohfleisch**,
gegr. 1909, Hauptstraße 37
Neuhäuser: **Johs. Krupka**, Nacht.,
gegründet 1877
Fraust: **H. E. Kucke**, gegr. 1860
Inh. O. E. Kabrowski

Verkauf
Unter den Baum
eine

Naumann
Auch auf Teilzahlung
Bernstein & Comp.
G. m. b. H.
Danzig, Langgasse 50
Reparaturwerkstatt

Bis zum Fest
zu tief herabgelegten
Preisen: Ruchgarnitur.,
Blumenbänder, Körbe
all. Art, Kranz- u. Korb-
weiden, Tischler-Möbel
wie Schränke, Vertikals,
Tische, Stühle u. kompl.
Schlafzimmer, Küchen
u. a. Auf große Stücke
Teilzahlung.
Korbwaren u. Möbel-
geschäft P. Frankowksi,
Fischmarkt 7.

Mäntel von 10 G an
Anzüge von 15 G an
Kleider von 5 G an
Tägl. Eingang von wenig
getrag. Kommissionswaren
Ungezählte Sachen
referviere bis Weihnachten
Agentur-
u. Kommissions-Haus
Breitgasse 98

Die billigsten
Plüschdecken
Läufer
Bettvorleger
Stepdecken
Möbel- und
Plüsch-Möbelstoffe
I. DAMM 21

Erstkl. Möbel
kaufen Sie
auch ohne Anzahlung im
Möbellager v. d. Heyde
Langfuhr, Hauptstr. 85 b, c
Haltestelle Straßenbahn
Eschenweg. — Tel. 41396
r. t. u. Damenkleider,
darunt. 2 feib., f. mittl.
Fig., 1 P. neue graue D-
Schuhe, Gr. 39, preisw.
a. berl. H. Sabotta, Bor-
niedrig. Straßen 44 b, 4.

Danziger Nachrichten

Abkehr vom Beamtenbund.

Start besuchte öffentliche Beamtenversammlung. — 4 1/2 stündige Redebildung. — Ein Erfolg des Danziger Allgemeinen Beamtenbundes.

Gestern Abend trat der neue, auf freigewerkschaftlicher Grundlage aufgebaute Allgemeine Danziger Beamtenbund durch eine außerordentlich gut besuchte öffentliche Beamtenversammlung zum erstenmal an die Öffentlichkeit. An historischer Stätte, im Bildungsvereinshaus, das vor Jahrzehnten die ersten Zusammenkünfte fortschrittlich gesinnter Arbeiter und Handwerker sah, fand auch diese erste, von fortschrittlichen Ideen getragene Beamtenversammlung statt. Bis auf den letzten Platz war der geräumige Saal und seine Galerien besetzt. Viele mußten mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Dieser außerordentlich starke Besuch ist ein Beweis dafür, wie Koll. Selow, der Leiter der Versammlung, bei der Eröffnungszusammenkunft richtig feststellte, daß die Gründung eines Danziger Beamtenbundes auf freigewerkschaftlicher Grundlage eine Notwendigkeit war.

Die Sünden des Beamtenbundes.

Koll. Stetter-Berlin zeigte sich als ebenso gewandter Redner wie als gründlicher Kenner der Beamtenverhältnisse, als er in längeren interessanten Ausführungen die Notwendigkeit einer fortschrittlichen Organisation für Beamten darlegte. Er ging zunächst auf die Geschichte der Beamtenverbände ein, die vielfach nur Standesvereine sind und nur einen losen Zusammenhang haben. Ihrer Spitzenvertretung dem deutschen Beamtenbund, ermannte es an Stoßkraft, um die Interessen der Beamten wirkungsvoll zu vertreten. Ausführlich schilderte Redner, wie in vielen Fällen der Deutsche Beamtenbund versagt habe, wenn es sich darum handelte, die Interessen der unteren und mittleren Beamten wahrzunehmen. Es war ihm ein leichtes, diesen schweren Vorwurf auch zu belegen. Eine Besserung sei nur zu erwarten, wenn Beamten, Angestellte und Arbeiter eine Einheitsfront bilden. Nur dann sei eine Besserung der Verhältnisse zu erwarten. Weil ein großer Teil der deutschen Beamtenarbeit mit der Führung des Deutschen Beamtenbundes unzufrieden war, sei 1922 der Allgemeine deutsche Beamtenbund auf freigewerkschaftlicher Grundlage gegründet worden. Auf die neue deutsche Berufsordnung eingehend, stellte Redner fest, daß diese einen Rückschritt gegenüber derjenigen vom Jahre 1920 bedeute. Anstatt die bisherigen 13 Berufsgruppen zu verringern, werden diese auf 25 erhöht, wodurch die Uneinheitlichkeit der Kollegen gefördert werden soll. Auffregend war das Zahlenmaterial, das Redner über die Höhe der Zulagen für untere und höhere Beamte vortrug. Auch hier zeigte sich, daß die oberen Beamten sehr wohl verstanden, auf Kosten der unteren Beamten ihre Interessen wahrzunehmen. Weiter schilderte Redner, wie der Deutsche Beamtenbund bei Schaffung eines Beamtenrechts versagt habe. Er schloß mit einem dringenden Appell an die Anwesenden, sich in starken, modern orientierten Organisationen zusammenzuschließen, um ihre Interessen geltend zu machen. Beamte, Angestellte und Arbeiter gehörten alle dem Lager der Arbeitnehmer an und es liege im wohlverstandenen Interesse aller Arbeitnehmer, wenn sie im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen Hand in Hand arbeiten. Dem Redner dankte außerordentlich starker Beifall.

Notopfer

Der nächste Redner, Stadtsekretär Selmski, ist, fröhlicher Mitglied des Beamtenauschusses, konnte aus eigener Kenntnis der Dinge Aufschluß geben, wie im Danziger Beamtenbunde gearbeitet wurde. Bei der Wahl für den Vorstand des Beamtenbundes sei lediglich der Titel maßgebend gewesen. Wünsche der unteren und mittleren Beamten seien nicht berücksichtigt worden; darin liege die Ursache der Not dieser Beamtenkategorien. Sie sei bei jeder Besoldungsfrage in den Hintergrund gedrängt worden, während die Interessen der höheren Beamten stets Berücksichtigung und höchste Förderung erfuhren. Für dieses Verhalten der Führer des Beamtenbundes sei denn auch die Besoldung nicht ausbleiben. Sie erfolgte in Gestalt von Beförderungen. Redner verwies dabei auf die Fälle Jentzsch und Schmidt. Das

in den Kreis der Betrachtungen ziehend, stellte Redner fest, daß der Beamtenbund eine Kürzung der Beamtgehälter durch die Linksbildung entschieden ablehnt, sich aber der Rechtsregierung dazu verpflichtete. Als Prämie dafür sollte dann der Ausgleich der Härten erfolgen, der jedoch wieder nur den oberen Beamtengruppen Vorteile brachte. Jetzt sei es an der Zeit, daß auch den unteren Beamten ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht werde. Da der Beamtenbund nicht gewillt sei, die Interessen der unteren und mittleren Beamten zu vertreten, müßten sich diese im Allgemeinen Danziger Beamtenbund zusammenschließen. Diese Forderung erhob auch nachdrücklich der Postbeamte Dreher, der ebenfalls bisher als Vertreter der unteren Postbeamten im Beamtenauschuß tätig war. Die oberen Beamten hätten dort den maßgebenden Einfluß, für die Lage der unteren Beamten besäße nur wenig Interesse. Er habe deshalb sein Amt niederzulegen, um nun durch den Allgemeinen Danziger Beamtenbund die Möglichkeit zu haben, die Interessen der unteren und mittleren Beamten wahrzunehmen. Auch diesem Redner dankte starker Beifall.

In der Diskussion sprach zunächst der Zollbeamte Mantel und der Eisenbahner Schulz. Beide wollten von der Neugründung nichts wissen, waren dabei jedoch so ungeschickt, daß sie kaum mit Vergnügen an diese Versammlung zurückdenken werden.

Dann traten die Korrupten des Danziger Beamtenbundes auf den Kampfplatz, um zu retten, was zu retten ist. Gronau, Schneider und Thomas versuchten nachzuweisen, daß der Danziger Beamtenbund gerade die Interessen der unteren Beamten wahrgenommen habe, fanden damit aber nur wenig Glauben, denn die Tatsachen liegen mit dieser Behauptung doch zu sehr im Widerspruch. Interessant war die Mitteilung, daß der Senat beschlossen habe, noch vor Weihnachten Vorstöße auf die neue Gehaltsregelung an untere Beamte zu zahlen; insgesamt kommen 600.000 G. zur Auszahlung. Ob das auch geschehen wäre, wenn die unteren Beamten nicht in Opposition zum Beamtenbund ständen? Die Antwort ist nicht schwer. Die Versammlung zeigte sehr deutlich, daß die untere Beamtenarbeit nicht mehr gewillt ist, sich von den höheren Beamten mißbrauchen zu lassen. Selbst der Abg. Hoffmann fand in dieser Beziehung sehr scharfe Worte.

Auskunft in allen Angelegenheiten des Allgemeinen Danziger Beamtenbundes wird im Büro des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes, Karpfensteiger 26, erteilt.

Die Entwicklung der Guttemplerbewegung. Die Distriktsloge 18 des Deutschen Guttemplerordens (J.D.G.L.) hielt am Sonnabend

und Sonntag ihre fällige Vierteljahrsversammlung ab. Die Berichte der Beamten zeigten stetiges Fortschreiten der Bewegung. Besonders das Jugendwerk hat keinen Mitgliederstand haben können. Die in diesem Jahre gebildete Wirtschafts-Abteilung hat sich, wie der Vorsitzende, Herr Majewski, mitteilte, gut entwickelt. Als besondere Veranstaltungen der letzten Zeit wurden der 3. Alkoholgenertag sowie die Ausstellung „Die Alkoholfrage“ erwähnt. Herr Brod berichtete über den 3. Kongress für alkoholfreie Jugendberziehung, der vom 13. bis 16. November in Berlin stattgefunden hat. Schließlich berichtete Herr Blume-Samburg über die Weltkongressung in Philadelphia. Voraus ging ein Begrüßungsabend, der von der Loge „Wendekreis“ vorbereitet war. Nach einigen musikalischen Darbietungen, einer Begrüßung durch Herrn Majewski, sowie Rezitationen Herrn Blumhoffs nahm Herr Blume das Wort zu seinem Festvortrage.

Eiskatastrophen auf der Weichsel.

Ungeheurer Schaden bei Thorn. — Verkehrsstörungen im Freistaatsgebiet.

Auf der Weichsel herrscht seit Sonnabend früh starkes Eisstreben. Im Mündungsgebiet haben sich die Eisklollen derartig angehäuft, daß zeitweise für das Eis kein Abzug war.

Bei Thorn ist der Wasserstand auf 0,21 Meter zurückgegangen. Infolgedessen ist es etwa 20 Kilometer oberhalb Thorns Sonnabend zu einer Naturkatastrophe von riesigen Ausmaßen gekommen. Die Weichsel hat sich dort bei dem Kolonistenhof Menschen gegenüber von Gschinnel in einer Breite von 500 Meter ein neues Mündungsgebiet gebildet. Kolonisten-Pioniere versuchten zunächst den Eisdamm zu sprengen. Es mußte jedoch aus Thorn Artillerie angefordert werden. Der neue Flußlauf veränderte und vereiste die Felser, so daß ein ungeheurer Schaden entsteht, der sich bis jetzt noch nicht übersehen läßt. Das auf einer Anhöhe erbaute Dorf ist bedroht. Die Eisklollen türmen sich bis zu zwei Meter hoch.

Im Freistaatsgebiet ist es durch das Eisstreben zu mehrfachen Verkehrsstörungen gekommen. Das Fährschiff bei Rotobude mußte den Betrieb einstellen. Es konnte sich zwar mühsam durch die Eismassen hindurcharbeiten, das Anlegen aber war nicht möglich, weil sich das Eis zwischen Fährschiff und Anlegestelle aufhäufte. Für den umfangreichen Verkehr in Rotobude war das eine sehr kritische Situation. Sämtliche Kraftpostwagen, Autobusse, Fuhrwerke und Personen konnten nun nicht mehr von einem Ufer zum andern gelangen. Sie mußten den weiten Weg über Bohndach, Schienenhorst, Schönbaum nehmen, um zum Ziele zu kommen, was mit einem Zeitverlust von zwei bis drei Stunden verbunden war. Von Schönbaum benutzten einige dann den holprigen Landweg Fürstenwerder-Rotobude, andere die Chaussee über Brunan, wobei sie von Danzig nach Ziegenhof nicht weniger als vier Fahren zu passieren hatten. Auch am Sonntag ruhte der Betrieb in Rotobude. Sämtliche Eisbrecher waren jedoch an der Arbeit, um den ungemindersten Abzug des Eises zu ermöglichen. Die Schienenhorster Dampfschiffe blieben trotz des starken Eisganges dauernd im Betrieb.

Falsche Danziger 10-Guldenheine.

Am „silbernen Sonntag“ wurde in einem hiesigen Fleischergeschäft ein gefälschter Danziger 10-Guldenchein in Zahlung gegeben, welcher aber sofort erkannt und angehalten wurde. Der Betreiber hat in den Abendstunden einen Jungen in das betreffende Geschäft geschickt, damit dieser einen Einkauf von geringem Wert für ihn besorgen möchte.

Das Falschbild ist auf lithographischem Wege hergestellt, und zwar ist die Forderzeichnung direkt auf Stein übertragen worden. Das Papier der Falschnote ist graubraun getönt und glatt. Das Wasserzeichen fehlt vollständig. Das Muster des Untergrundes auf der Vorderseite ist unsauber und ungenau. Das Druckbild selbst ist schmutzig-schwarz und treten die Guillochenslinien schwach hervor. Die Wertziffern 10 in den Eckwinkeln sind undeutlich und verschwommen wiedergegeben. Die feinen Linien der Eckrosetten treten zu viel auf und heben sich vom Untergrund nicht ab. Die Schattierung fehlt. Die Randverzierung ist undeutlich und verschwommen. Das Danziger Wappen in der linken Hälfte ist ungenau ausgeführt; es fehlt die Schattierung gänzlich. Fast alle Buchstaben des Aufdrucks stehen schief. Der Krönchenhof ist ungenau gezeichnet, die Schattierung fehlt vollständig. Der Untergrund der Rückseite ist verschwommen und weist dieselben Mängel auf wie die Vorderseite. Die feinen Ornamente im mittleren Felde fehlen zum Teil, zum Teil sind sie undeutlich.

Das Falschbild ist durchweg eine plumpe, leicht wahrnehmbare Nachahmung. Der Betreiber der Falschnote wird wie folgt beschrieben: Etwa 1,70 Meter groß, 25-30 Jahre alt, volles, röthliches Gesicht, glatt rasiert, spricht flüchtig deutsch und trägt einen grauen Mantel und schwarzen Hut. Da mit einem größeren Betrieb derartiger Falschnoten zu rechnen ist, ist bei Annahme von 10-Guldennoten größte Vorsicht geboten. Mitteilungen in dieser Angelegenheit werden von der Falschbildstelle des Polizeipräsidiums, Zimmer 33/35 erbeten und werden die Angaben auf Wunsch vertraulich behandelt.

Aus einer Kafematte gestürzt.

Unfall oder Selbstmordversuch?

Gestern Abend gegen 8 Uhr fand man an einem Abhang des Hagelberges die 17jährige Drogistin Elsa S. bewußlos liegen. Das herbeigerufene Lieberfallkommando stellte fest, daß die Verletzte von einer der Kafematten, in der südwestliche Verbindung ihre Versammlungsräume haben, aus fünf Meter Höhe abgestürzt war. Durch die Wucht des Aufpralles auf die unten liegenden Flecken hat sie erhebliche innere Verletzungen davongetragen. Es war bisher nicht festzustellen, ob es sich um einen Unfall handelt, oder ob sich die Verletzte in selbstmörderischer Absicht hinabgestürzt hatte.

Die Einfuhrkontingente für Danzig befristet festgestellt.

Am gestrigen Tage sind in Danzig zwischen Vertretern der Danziger und polnischen Regierung die Schlussverhandlungen über die Einfuhrkontingente geführt worden. Die Verhandlungen führten für alle Kontingentlisten zu einem im ganzen befriedigenden Ergebnis, in dem den Danziger Forderungen im wesentlichen Geltung verschafft ist. Es steht zu hoffen, daß für das Gebiet der Freien Stadt damit bis auf weiteres die Bedarfsdeckung mit den unentbehrlichsten ausländischen Waren gewährleistet ist.

Glatteis auf den Straßen. Heute morgen glänzten die Straßen wie von Glas überzogen, es gab Glatteis, das manchen Passanten zum Opfer der Anziehungskraft der Erde werden ließ. Zum Teil befanden sich die Hausbesitzer erst recht spät auf ihre Pflicht, Pferde oder Sand vor ihren Grundstücken zu streuen. Auch die Pferde litten unter der Glätte. Besonders schwer zu Fall kam ein Gespann auf Langgarten.

Eifriges Studium.

Von Ricardo.

Der gelehrte Prinz von Granada, der Erbe des spanischen Thrones, wurde feinerzeit von einer freundlichen Regierung in ein altes Gefängnis in Madrid gesteckt. Man befürchtete, er könnte Anspruch auf den Thron erheben. 33 Jahre lebte er im Gefängnis, bevor er starb. Während dieser langen Zeit hat der Prinz nie den Mut verloren. Warum nicht? Man hatte ihm eine Bibel gegeben, aus der er Kraft und Stärkung schöpfte. Außerdem fand er in seiner Zelle zufällig einen rostigen Nagel, mit dem er die Ergebnisse seiner Bibelforschungen in die Zellenwand kratzte. Dem gelehrten Prinzen von Granada verdanken wir folgende fundamentale Kenntnisse über das Buch der Bücher: Das Wort „Herr“ kommt in der Bibel 1853 mal vor, dagegen aber das Wort „Jehova“ 6855 mal. Diese Tatsache fand ein freudiges Echo in der Wissenschaft. Auch die Heilsarmee machte sich die kolossale Entdeckung zu eigen und knüpfte daran viele erbauliche Betrachtungen über den hohen Wert der Bibel, die es einer armen Seele ermöglicht, sich schließlich, ausgerüstet mit einem neuen Zahlen-system, ins bessere Jenseits einzugehen.

Wir wissen aber, daß jede Entdeckung, jede Erfindung in ihrem Wert beeinträchtigt wird, solange nicht Kontriperversuche angestellt werden, die erst Ermittlungen erhärten und für die praktische Wissenschaft brauchbar machen. So auch mit den oben erwähnten kolossalen Bibelforschungen. Die Geschichte überliefert uns zwei Tragödien von kühnen Pionieren der Wissenschaft, die an der gestellten Aufgabe zerbrachen, die bei den Kontrollversuchen zur Behauptung des gelehrten Prinzen von Granada elendig zugrunde gingen. Am 17. Februar 1901, kurz nach dem Nachmittagskaffee, fanden Freunde den Oberleutnant der Heilsarmee, Plier, in seinem spartanisch eingerichteten Studierzimmer vor einer aufgeschlagenen Bibel sitzen. Er hatte den rechten Zeigefinger auf das Wort „Jehova“ gelegt und murmelte vor sich hin: „Sechstausendacht-hundert-unter-nein-ein-stausend-sechshundert... neun... achteintausend-sechshundert... zum Donnerw... hundertsechshundert... ah... sechshund...“ Die Freunde erkannten sofort, daß der Heilsarmee-Oberleutnant in unheilbare geistige Unmachtung verfallen war. Acht Jahre später kletterte sich ein Major a. D. den rechten Zeigefinger an einer festig angeschlagenen Bibel. Die zunächst harmlos erscheinende Quetschung artete bald in eine Blutvergiftung aus und 14 Tage später war der Forscher eine Leiche. Aus nachgelassenen Aufzeichnungen erkannte man, daß der Prinz von Granada bei dem Wort „Herr“ in der Bibel geirrt haben soll. Er habe einen Druckfehler mitgezählt, aber der tote Major hatte in einer Randbemerkung in schöner Unheimlichkeit bekannt, daß auch er seiner Sache nicht ganz sicher wäre.

Dann klappt in den Kontrollversuchen bis zum Frühjahr 1927 eine Kacke. Niemand hatte den Mut, die für die Wissenschaft so unendlich wertvolle Ermittlung zu befrichtigen, bis jetzt die Kunde von einem Professor kommt, der seit Monaten an der Sache arbeitet. Auch dieser Mann droht ein Opfer seines Forscherwillens zu werden, bevor noch der Kontrollversuch brauchbar und sicher durchgeführt ist. Nacht und Nacht sitzt er und zählt „Jehova“ und „Herr“, er trinkt dabei viel schwarzen Kaffee und raucht lange Pfeife. Er ist seit langem pensioniert und lebt von dem staatl. Ruhegehalt bescheiden und nur von dem Wunsch besetzt, der Nachwelt zu dienen. Aber er hat seit Jahren ein Dienstmädchen namens Marie, das schon seit Jahren seinem frantosen Haushalt verleiht, ihm die Gesundheitspflege und die Normalmenschen wäscht, vegetarisch kocht und die Zimmerkürgeräte in Ordnung hält. Morgens muß sie ihm bei den Gymnastikübungen Hilfestellung leisten, da er bereits in den Knien etwas wacklig ist. Diese Gesundheitsübungen pflegt der Herr Professor nachdem bis auf eine dreieckige rote Schwimmböle vor geöffnetem Schlafzimmersfenster auszuführen. Marie muß ihn in den Hüften fest stützen, obwohl er ungemein klüßlich ist. Aber was tut man nicht alles zur Behinderung des Körpers?

Ob es nun die Aufregung über den bevorstehenden Abschluß der Kontrollversuche betrifft „Herr“ und „Jehova“ war oder ob Marie zu fest seine Hüften stützte, man weiß es nicht. Jedenfalls, der alte Forscher streckte einmal etwas plötzlich seine Arme aus und wollte Marie — unarmen, ja. Aber was tat Marie? Marie langte sich vom Schreibtisch das Buch der Bücher, die Bibel, und knallte sie dem Professor an den Schenkel. Dabei schlug sie ihm den letzten Schneidezahn aus dem Oberkiefer. Das schlimmste aber war, daß gewisse Buchzeichen aus der Bibel fielen und die ganze Forscherarbeit in Frage gestellt wurde.

In seiner weltfremden Aufgeregtheit stellte der alte Professor Strafantrag wegen Körperverletzung. Aber was tat Marie? Marie tat das Gleiche, und zwar begründet sich ihr Antrag etwa folgendermaßen: „... beleidigt, und durch unzüchtige Berührung in ihrer Geschlechtslehre gekränkt zu haben.“

Leider mußte der Termin verlagert werden, da der Herr Professor nicht erschienen war. Es wird zu seiner Ehre angenommen, daß er über das Zählen von „Herr“ und „Jehova“ den Termin vergessen hat. Man entschuldigt ihn gerne, wenn er wenigstens der Welt Gewissheit bringt, ob die Zahlen des gelehrten Prinzen von Granada stimmen.

Erleichterung im Danzig-polnischen Warenverkehr.

Das polnische Finanzministerium hat verordnet, daß das Aiz- und Monopolamt in Neustadt wie auch der Kontrollinspektor in Karthaus ab 1. Dezember 1927 befristet sind, die Abfertigung von Aiz- und Monopolwaren im Verkehr zwischen Danzig und Polen selbst vorzunehmen. Bisher war nur eine einzige Abfertigungsstelle für beratige Waren in Dirschau vorhanden, worüber sich die interessierten Danziger Wirtschaftskreise dauernd beklagten.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, Schneefall, wäßige bis frische West- bis Nordwestwinde. Temperaturen um 0 Grad.

Aussichten für Donnerstag: Unbeständig. Maximum des gestrigen Tages: — 0,2. — Minimum der letzten Nacht: — 1,3.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Autobus der Linie Danzig-Zoppot und einem Privatauto, der leicht inslinne folgen hätte haben können, ereignete sich soeben auf dem Stadigraben. Beim Ueberholen des Privatautos, einem Stöwerwagen, der vom Verkehr selbst gesteuert wurde, wurde der Privatwagen vom Autobus erfaßt und mit Wucht auf den Bürgersteig geschleudert. Zufällig war der Bürgersteig frei, so daß ein Unglück vermieden wurde. Dem Stöwerwagen wurde das linke Hinterrad gebrochen und mußte abgeschleppt werden.

Aus aller Welt.

Wieder ein Todesfall unaufgeklärt.

In einem Lokal bei Potsdam.

In einem Lokal in Rommes bei Potsdam haben am Sonntagabend zwei junge Männer und ein Mädchen zusammen. Einer der jungen Leute hatte sich für kurze Zeit entfernt. Als er zurückkam, fand er seine beiden Begleiter anscheinend schlafend vor. Es stellte sich aber heraus, daß der Mann tot und das Mädchen bewußlos war. Das Lokal wurde polizeilich geschlossen, weil die Mordtat einer Autopsieuntersuchung bedarf.

Wie konnten sie ausbrechen?

Die Gitter sind nicht fest genug.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst erfährt, sind von den fünf Zuchthausgefangenen, die aus der Strafanstalt in Sonnenburg nach Durchschlagen von Fenstergittern ausgebrochen waren, zwei wieder eingekerkert. Die Darstellung, wonach der Ausbruch auf die geringe Zahl der Aufsichtsbekannteten zurückzuführen sei, trifft nicht zu. Gegenüber dem Jahre 1919 ist die Zahl der Aufsichtsbekannteten im Verhältnis zur Gefangenzahl mehr als verdoppelt. Es trifft auch nicht zu, daß die Höhe des Zuchthaus in Sonnenburg mangelhaft beleuchtet sind. Um derartige Ausbrüche zu verhindern, wird geplant, die äußeren Gitter bei sämtlichen Zuchthäusern durch Gitter aus besonders gehärtetem Material zu ersetzen.

Bannungslid in Budapest.

Fünf Arbeiter verschüttet.

Montag vormittag sind bei den Kanalisierungsarbeiten eines Budapest-Neubaus fünf Arbeiter durch einstürzende Erdmassen verschüttet worden. Einer von ihnen konnte nur noch als Leiche geborgen werden, während die vier anderen teilweise schwer verletzt wurden.

Die Selbstmordmaschine.

Aus Sorge um die Hundepension in den Tod.

Auf seltsame Weise hat ein bekanntes Mitglied der ungarischen Gesellschaft, der Großgrundbesitzer Dr. Amadé Fehér, in einem Bad in Budapest Selbstmord verübt. Er hat aus Draht ein Gestell angefertigt, mit dem er sich einen Revolver auf den Körper knapp vor dem Herzen befestigte. Als er dann die Waffe abfeuerte, traf ihn die Kugel genau mitten ins Herz und führte seinen Tod sofort herbei. Neben dem Toten lag ein Zettel, auf dem stand: „Bitte achtzugeben, im Revolver sind noch neun Kugeln.“ Der Polizeiarzt hat festgestellt, daß Dr. Fehér mehr als eine Stunde hat arbeiten müssen, um sich das Drahtgestell um den Leib zu gürten und den Revolver genau einzustellen.

Dr. Fehér hatte auf seinem Gute eine großangelegte Hundepension eingerichtet, in der er auch Polizeihunde auszubildete. In dieser Pension war nun eine Peinigung auch ein Hund des Budapest-er holländischen Konsuls. Das Tier erkrankte eines Tages und ist bald darauf eingegangen. Dr. Fehér glaubte, daß der Fall den guten Ruf seines Unternehmens untergraben könnte, und nahm sich das Leben aus Besorgnis um das weitere Schicksal der Hundepension.

Der Vater ertrank. Die vier im Alter von 4-18 Jahren lebenden Kinder des Holzarbeiters Blaggenhorn, in Havelkinn, bei Osabrück, fuhren am Sonntagvormittag mit einem kleinen Leiterwagen über die leichte Eisdecke eines Havelstoffs und brachen ein. Ehe Hilfe zur Stelle war, ertranken alle vier Kinder.

Die vermeintlichen Franzosen. In der Angelegenheit der Hamburger Bilderfälschungen, bei der Bilder französischer Impressionisten von unbekanntem Malern angefertigt

und fingiert worden waren, wurden gestern vormittag die beiden Angeklagten Peiß und Corbes wegen Fluchtverdachts und Verdurkungsgefahr verhaftet.

Attentat auf einen Zug in Amerika.

Ein Toter, zwei Verwundete.

Montag nachmittag ist ein Zug in der Richtung Washington-Pittsburg in der Nähe von Guffy entgleist. Ein Eisenbahnbeamter wurde getötet, zwei andere verwundet. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß an zwei Schienen die Befestigungsschrauben entfernt waren.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in der Nacht zum Sonntagabend auf einen Zug der Kleinbahn bei Köthen ein Anschlag verübt. Die Täter haben den Signalmast, das Einfahrtssignal und die Weichen beschädigt und auf das Einfahrtssignal die Achse eines alten Wagens geklemmt, so daß der Zug zweifellos entgleist wäre, wenn der Frevler nicht entdeckt worden wäre. Die Täter wurden verhaftet.

Sturmsturz in Südfrankreich.

Zehn Verletzte bei einem Dachsturz.

Wie Havas aus Toulon berichtet, ist das 35 bis 40 Meter lange Dach des Arsenal in Mourillon infolge des heftigen Sturmes eingestürzt. Zehn Arbeiter wurden verletzt.

Von der Straßenbahn erfasst.

Tödlicher Autounfall in Berlin.

Montag abend ereignete sich in Siemensstadt bei Spandau ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Privatkraftwagen. Das Auto wollte noch vor dem Straßenbahnwagen die Schienen kreuzen. Es wurde von dem Straßenbahnwagen erfasst und sehr stark beschädigt. Von den beiden Insassen wurde einer getötet, der andere schwer verletzt.

Der Hamburger Kaufmann v. Rade befand sich mit drei Personen in seinem Kraftwagen auf der Fahrt nach Bremen. Bei Trebbe prallte der Wagen gegen einen Baum. Von Rade war auf der Stelle tot. Eine Frau Brandt starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Die beiden anderen Insassen kamen mit Verletzungen davon.

Ein Auto fährt in die Menschenmenge.

Elf Personen verletzt.

Als am Sonntag die deutsche Michelin-A.-G. in Regensburg vor einer größeren Menschenmenge auf polizeilich abgesperrtem Platz eine neue Halbschleife vorführen wollte, geriet der Versuchswagen beim Nehmen einer Kurve infolge der Schlupfrigkeit des Bodens in Schleudern und fuhr in die Zuschauer hinein, wobei elf Personen verletzt wurden.

Im Streit erschossen.

In der Nacht zum Sonntag stieß in Stuttgart der Hilfsarbeiter Oskar Geyer im Verlauf eines Wortwechsels dem Robert Meier das Messer in die Brust. Dieser war sofort tot. Der Täter wurde festgenommen.

Selbstmord eines Urkundenfälschers. Ein Verwaltungsinspektor vom Verordnungsamt in Kiel, der wegen Urkundenfälschung zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus verurteilt war, erschoss sich, nachdem die Strafkammer heute seine Verurteilung verworfen hatte, im Gefängnis.

die Direktion des Palaßhotels sich gezwungen sah, den Pensionspreis zu erhöhen, weil sie die Lebensmittel mit eigenem Auto herbeiführen mußte. So berechtigt auch vielleicht diese Maßnahme sein mochte, und so wenig die Mehrzahl der Gäste die gesteigerte Ausgabe empfinden mochte, so sehr empörte man sich dagegen, weil man sich als mehreres Opfer empfindender Maßnahmen fühlte. Ganz besonders Jenny litt unter der neuen, unvorhergesehenen Belastung und gab langsam die Hoffnung auf, diese Insel der Schiffbrüchigen mit Notstand jemals verlassen zu können.

Auch die Damen Gesand grüßten. Es schien bestimmt zu sein, daß Jenny weder bei Fribuf, noch bei Weibezahl den eigenen Verdienst finden sollte, der mehr denn je Goldes wert war. Fribuf war tagelang unzufrieden, und Weibezahl stieß mit dem Major und Facinto ein kompliziertes Kartenspiel. Einzig Dr. Fingert war guter Laune. Von ihm war nichts zu holen, ihm war mithin jede Verleugung des Aufenthalts gleichgültig. Er hatte mit der Direktion ein Abkommen getroffen, das Fribuf, daß ihm zum Mittag und zum Abendbrot je ein Gang weniger serviert werden sollte. Das ihm gereicht wurde, langte voll zur Stillung seines Hungers, gegen dessen Mädelstücken er als geistiger Arbeiter in einem Lande, das in zeitigen 2. Arbeitern überhaupt Menschen dritten Ranges hielt, hinreichend trainiert war.

Dennoch war er begnügt, wie vor allen das farten-spielende Kleblatt mitzusehen. Denn er durfte viel mit Jenny spazieren gehen, und die junge, reizende, in bezugnehmenden Kleibern prunkende Frau bildete einen geradezu peinlichen Kontrast zu dem ewigen schwarzen Schlotterrad des blauen Büchermurms.

Jenny, so sehr sie merkte, wie sie das (sozialistische) Publikum in Erfahren verlor, hielt dennoch tren zu Dr. Fingert. Sie hatte zu diesem blauen, unheimlichen und linstischen Menschen keine innerliche Beziehung, aber sie empfand seine Nähe beruhigend und tröstlich. Er war für sie eine Art irdischer Notpfeiler und gab ihr das Bewußtsein, daß sie bei ihm immer verstanden, Rat, vielleicht sogar Hilfe finden würde, wenn die schwankende Brücke, auf der sie über einem Abgrund wandelte, brechen würde.

Seit vorgestern war ein neuer Gast im Hotel. Er war mit einem guten Wogen eingetroffen, sah würdig und Mitte der vierzig aus, trug einen gepflegten, ebenholzschwarzen Sakkot, solide Kleidung und hatte sich als Direktor Jago Masikel aus München eingetragen. Zufall und Reizung brachte es mit sich, daß er sich vor allem dem Major von Dunitz angeschlossen hatte, der auch seinerseits über die Bekanntheit erfreut war, weil Herr Masikel starkes Interesse für die verfallenen strategischen Talente des Führers des 3. Bataillons zeigte und sich händelndem entwideln ließ, was geworden wäre, wenn... Er — Masikel — selbst gab an, Spezialmann zu sein und bedeutende Unternehmungen geleitet zu haben, vor denen ihn immer ein ehrenvoller



Programm am Dienstag.

16: Afrilaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt liest aus eigenen Berichten. — 16.30-18: Nachmittagskonzert. — Funkkapelle. Solist: Richard Ludewig. — 18.05: Landw. Preisberichte. — 18.15: Aus Bergangehen und Gegenwart der ostpreussischen Kulturgeschichte: Rittergutbesitzer Born-Dommelleim. — 18.40: „Jagdheilige“ (2. Teil): Edmund Schrein. — 19.05: Das Weib-nachtsbuch meiner Frau, eine Plauderei von Frau Landrat Frieda Magnus. — 19.30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Meise, Direktor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: Klavierabend Elsa Schroeder-Spaliński — Alfred Schroeder (Berlin). Kompositionen für zwei Klaviere. — 21.15-22.15: Mag Jungnickel liest aus seiner „Uhrenherberge“ und aus anderen, neueren Dichtungen. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.30-23.45: Tanzmusik der Kapelle Salberg.

Programm am Mittwoch.

16: „Aschenputtel.“ Ein Märchenstück von Robert Bürker. Sendeleitung: Kurt Bering. — 17.30: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. — 17.30: Stunden um Weismachen, eigene Dichtungen: Herbert Selke. — 18.05: Landw. Preisberichte, Berliner Schlachtwiegnungen. — 18.30: Elternstunde. Ist Religion lehrbar? Prof. Dr. Feinle. — 19: Wie wirkt sich das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten praktisch aus? Dr. med. Heusch. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wismann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: Desterreicher Abend. Ausführende: Dr. Erich Fortner Wien, Königsberger Frontenzeit (Helene Thiel, Eva Verthold-Roch, Gertrud von Borzestowski), Funforchester. Dirigent Adolf Bach. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — Hierauf bis 23.30: Letztere Weisen — Funkkapelle.

Für 60000 Mark Seide gestohlen.

Die Diebe verschwanden.

Einer der größten Seidendiebstähle, die die Kriminalgeschichte Berlins kennt, wurde in der vergangenen Nacht in der Leipziger Straße verübt. Einbrecher drangen in die Räume der Seidenfirma Königsberger & Co., suchten sich für 60000 Mark nur beste Sachen aus und verschwanden spurlos.

Erdbeben in Rußland. Im Südsibirien-Gebirge, im Bezirk von Semipalatinsk wurde ein sehr starkes Erdbeben, das 5 Minuten andauerte, verspürt. Es sind mehrere Häuser eingestürzt und viele beschädigt worden.

Explosion in einem amerikanischen Kino. Das Lichtspieltheater Parthenon in einer Vorstadt Chicagos ist durch eine Explosion teilweise zerstört worden, die von der Feuerwehr einer Bombe zugeschrieben wurde. Das Theater war zur Zeit der Explosion leer.

Die Belagerung des Dampfers „Agawa“ gerettet. Die Belagerung des auf den Riffen der Insel Manitoulin im Huronsee zerschellten Dampfers „Agawa“ wurde gerettet, nachdem sie 70 furchtbare Stunden bei einer entsetzlichen Kälte im Bug des Schiffes verbracht hatte.

Zuwelendiebstahl auf dem Bahnhof. Einer Montag abend auf dem Westbahnhof in Gmunden eintreffenden Frau wurde eine Lederhandtasche mit Juwelen im Werte von 50000 Schilling gestohlen.

Unfall auf der Pariser Untergrundbahn. Montag nachmittag sind auf der Pariser Untergrundbahn infolge Radbruches drei Wagen entgleist und umgestürzt. Vier Personen wurden leicht, fünf schwerer verletzt.

Ein Rapphazug verunglückt. Bei Tiflis entgleiste ein Rapphazug. Dabei wurden sechs Tanks zertrümmert und sechs Wagen beschädigt. Vom Zugpersonal wurde eine Person getötet und mehrere verletzt.

Ein Musikdirektor als Wilderer erschossen. Bei Liebenwerda in Rothstein hatte Anfang voriger Woche ein Förster einen Wilderer erschossen. Erst nach vier Tagen konnte der Erschossene als der Musikdirektor Richard Drexler aus Kirchheim in Sachsen identifiziert werden.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(28)

Diese ernsthaften, mit der Mutter immer und immer wieder erörterten Erwägungen führten schließlich dazu, daß sie Herrn Dr. Weibezahl freundschaftlich begegnete, der als ihr Gatte bestimmt in der Lage sein mußte, Extravaganzen der angehenden Art prompt zu bezahlen. Das hätte sie in dessen nicht gehindert, auch Francis Fribuf zu berücksichtigen. Um so mehr als dieser junge Mann seit einigen Tagen ganz besonders gedrückt einherging und an den allgemeinen Maßregeln nicht mehr teilnahm. Er sei durch ein größeres Best-in-Anspruch genommen. Aber man sah ihn melancholisch umherstreifen, auf Bänken inmitten schändernder Mädel sitzen, und da er immer blässer und blässer war, so war er entweder gemütskrank oder er hungerte. Im Vertrauen: ihm widerfuhr beides: er war gemütskrank, weil ihm Jenny — wankelmütig wie alle Frauen — sehr kühl behandelte und weil er aus ökonomischen Gründen von seinem Frühstück den ganzen Tag leben mußte, bis die Streikleistung ihm aus seinen finanziellen Räten erlösen würde.

Das Krallengelächel der Weite war es auch, das Jenny bedrohte. Als sie ihre erste Verrechnung mit den diversen Nebenausgaben bezahlt hatte, blieb ihr noch ein Betrag von etwa 60 Schillingen. Das Appartement und der unerbittliche Aufwand, den es insbesondere vor einer so unerbittlich geliebten Generalin verlangte, hatte rasch die Mittel erschöpft, die ihr unerlässlich erschienen waren. Mit größter Bedrängnis sah sie dem fatalen Termin der zweiten Verrechnung in wenigen Tagen entgegen, und kein Wechselverfall hat jemals so düstere Schatten auf die Stirn eines insolventen Akzeptanten oder Giranten vorausgeworfen, wie das korrekte Rechnungsformular im diskreten Anwert mit dem Aufsdruck „Internationales Palaßhotel Schloss Adlersgräf“ und dem angestrichelten jamaikanischen roten Zettelnchen „Man bitte, den Betrag bis zum folgenden Mittag zu entrichten!“ Dieselbe Bitte war untereinander ins Englische, Italienische und Französische überseht.

Die Tage gingen mit Spiel und Tanz, mit Firt, Promenaden und Klatsch. Die auf Adlersgräf zu unerwünschten langem Aufenthalt verurteilten Gäste wurden in dem unheimlichen Gefühl, amüs Ungewisse von der Welt abgeschnitten zu sein, allgemein mitvergessen. Selbst diejenigen, die noch nicht an Abreise gedacht hatten, als der Streik ausbrach, fühlten sich bedrückt, denn Wissen in ungewissen Tagen weckt an, und alle litten schwer unter der Unmöglichkeit, sich mit Angehörigen verständigen zu können. Dazu kam, daß

Ruf an ein anderes, bedeutenderes Etablissement geführt hätte. Er hat nicht nur in Europa die verschiedensten ehrenvollen Rufe vernommen, nein, auch aus Amerika hatte man gerufen. Und der Major, der ein Talent hatte, seinen Mitmenschen bezeichnende Spitznamen anzuhängen, nannte ihn alsbald den „ehrenvollen Ruf“ unter welcher Bezeichnung er bald bekannter wurde, als unter seinem wahren Namen.

Dieser ehrenvolle Ruf hatte als Begleitung einen Hund mit, ein merkwürdiges und, wenn man will, unheimliches Tier. Nicht, daß er Angst oder Grauen eingeflößt hätte, nein: seine Unheimlichkeit lag mehr auf psychologischem Gebiet. Es war, als ob das Geschöpf die geheimsten Wünsche seines Herrn zu erraten, die menschliche Sprache aber fast vollständig zu verstehen imstande war. Nachts Mahitel a. B. ein ernstes, sorgvolles Gesicht, ward die Miene des Hundes unruhig und nachdenklich, und man fühlte geradezu, daß er sich bemühte, den Grund der Stimmernisse seines Herrn zu erraten. Er brachte dann alles mögliche angeschlossen: vom Regenschirm bis zum Taschentuch und ruhte nicht eher, bis Mahitel einen bestimmten Gegenstand nahm und freudig sagte: „Das war's, Herr Pips!“

Herr Pips — er reagierte nur, wenn man ihn so nannte; die Anrede ohne das Höflichkeitsswort wäre fruchtlos gewesen — machte sich auch durch diskretes Anschließen sofort mit dem näheren Umgang seines Herrn bekannt, und wenn Mahitel zu ihm sagte: „Herr Pips, sag dem Herrn Major Guten Tag!“, so eilte der Wunderhund auf von Dunitz zu, setzte sich artig vor ihn hin und hielt die Pfote her. Er rief den Keller herbei und hob den Damen Handtäschchen und Taschentücher auf, kurz, er war ein wunderbares Geschöpf. (Fortsetzung folgt.)

Armbanduhren

praktisch, elegant

in 14 kar. Gold mit Schweiz. Werk, von 40.— 6 an ein willkommenes Geschenk zu Weihnachten

Größte Auswahl bei

Eugen Wegner

Große Wollberggasse Nr. 22-23

Langfuhr, Hauptstraße Nr. 28



Herbst in Masurien.

Berkühnte Inseln hüllen sich in Schleier,
Denn ihrer Schönheit sterbenden Akkord
Reicht nun ein kühler Nordwind mit sich fort
Und schmeißt damit des Herbstes Totenfeier.

Der See schließt mürrisch wie ein Ungehör.
Ein Rosenkranz erschrickt dich hier und dort.
Da denkst an ein vergessenes Dichtervort,
Dah Dir das Leben heilig sei und teuer.

Wie mächtig ist der Herbst in diesem Land!
Oktobers treibt gelbemistwollenen Kaut
Mit Balddämmrung, Wolkengraz und Regen,

Des Sommers reife, süßge Färbung schwand.
Auf nassen Wegen schreitet die Gebuld
Und grüßt dem Wand'rer letzten Trost entgegen.

Oskar Hoffmann.

Jugend und Partei.

Die Gegner der Arbeiter-Jugend glauben ihr keinen
größeren Schimpf anhängen zu können, als wenn sie uns
„Partei-Jugend“ nennen. Besonders die auf der Rechten
nügen uns am liebsten dem Staatsanwalt denunzieren, daß
unsere Bewegung die „Rekruuten-truppe“ der Sozialdemokratischen
Partei bilde. Nun, mit dem Staatsanwalt hat es sich
was, seitdem gerade die Sozialdemokratie, als Führerin
und Schmalzeiterin der deutschen Revolution, dafür gesorgt
hat, daß mit dem anderen Urtat des Obrigkeitstaates auch
das Ausnahme-gesetz wider die Jugend in den Ortus
geflohen ist. Seit jenem denkwürdigen Novembermonat des
Jahres 1918 ist die Zeit vorbei, unwiederbringlich vorbei,
wo es für geistig regsame junge Menschen ein Verbrechen
war, sich für die künftige Ausübung ihrer staatsbürgerlichen
Rechte und Pflichten vorzubereiten, d. h. Politik zu treiben.

Was aber das als Schmäherung gedachte Wort „Partei-
jugend“ anlangt, so halten wir es damit, wie es in ähn-
lichem Fall einst die niederländischen Freiheitskämpfer
gehalten haben. Ihre Gegner nannten sie verächtlich Geusen,
d. h. Bettler, sie aber griffen selbstbewußt und stolz das Wort
an und führten als Geusen ihre Fahne zum Siege.

„Partei-Jugend!“ In der Tat, wo denn anders sollten
wir Arbeiterjugend und Arbeitermädchen hingehören als
zu der Partei des arbeitenden Volkes, der Partei unserer
Väter und Mütter? Ist doch das oberste Ziel unserer
Bewegung der Sozialismus. Der Sozialismus aber wird
verkörpert einzig durch die Sozialdemokratie. Die ganze
Erziehungsarbeit, die unser Verstand, die sozialistische
Arbeiterjugend, leistet, ist darauf gerichtet, seine Mitglieder im
Charakter und Geist dazu zu schulen, daß sie dereinst in Reich
und Glied dieser mächtigsten Kulturbewegung, die die Mensch-
heit je gesehen, ihren Mann stehen. Mit Stolz hat sich dar-
an von jeher unsere Arbeiterjugend im wertvollsten Fußball
ihres Strebens als ein Glied der Sozialdemokratischen
Partei gefühlt, und die Partei hat allezeit dieses Gefühl der
Verbundenheit aufs wärmste erwidert. Wer nur einiger-
maßen in der Geschichte unserer Bewegung bewandert ist,
der weiß, daß ohne die Partei, ohne die tatkräftige Unter-
stützung durch die erwachsenen Klassengenossen die Jugend-
bewegung gar nicht möglich wäre, und daß das Ausmaß der
Leistungen, der persönlichen wie der materiellen, durch die
Partei von Anfang an in den langen Jahren ihre Jugend
gefördert hat, gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Mit Eifer ergreift denn auch unsere Jugend jede Ge-
legenheit, wo sie der Partei ihre Dankbarkeit für solche
Förderung durch die Tat beweisen kann. Das war auch jetzt
wieder in der Zeit des Wahlkampfes der Fall. Es war eine
Ehrensache für alle unsere Ortsgruppen und jedes einzelne
unserer Mitglieder, sich der Partei auch bestem Können zur
Verfügung zu stellen. Der Erfolg der Partei war auch unser
Erfolg. Bei Flugblattverbreitungen und allen sonstigen
Agitationsarbeiten waren unsere jungen Genossen zur Stelle
und sie werden den älteren, und damit der gemeinsamen
Sache, auch weiterhin gute Dienste leisten. Sie werden mit
ihren Wimpeln und Fahnen, durch ihre jugendliche Elastizität
die Demonstrationen und Umzüge beleben, werden
durch ihre Tänze, Spiele und Gesänge den großen Veran-
staltungen der Partei Farbe und Schwung verleihen.

Aber auf noch eines möchten wir mit allem Nachdruck hin-
weisen. Auf unserer Reichskonferenz in Hildesheim ist be-
kanntlich die Altersgrenze unserer Mitglieder auf zwanzig
Jahre erhöht worden. Der Aelter Parteitag der Sozial-
demokratie hat diesen Beschluß gutgeheißen unter der Be-
dingung, daß die mehr als achtzehn Jahre alten Mitglieder
unseres Verbandes der Sozialdemokratischen Partei beitreten.
Darum, all ihr achtzehnjährigen und älteren Jugend-
genossen, die ihr der Partei noch nicht angehört, melbet euch
ausnahmslos zur Mitgliedschaft! Unserem Verband dürfen
keine über achtzehn Jahre alten Mitglieder angehören, die
nicht auch Mitglieder der Partei sind! Wie jeder lebendige
Organismus bedarf auch die Partei der ständigen Erneue-
rung und Verjüngung durch Zufuhr frischen Blutes, und
es ist mit eine der wesentlichen Aufgaben unserer Jugend-
organisation, der Partei diese Quelle verjüngender Kraft
zu erschließen.

Das Gewehr ist kein Spielzeug.

Friedensarbeit der Schweizer Jugend.

In der Schweiz ist das Scheibenschießen eine Art Natio-
nal-sport — Sport und militärische Ausbildung in eins.
Das herkömmliche alljährliche „Anabenschießen“ in Zürich
ist das große Ereignis für die Schuljugend. Der schädigende
Einfluß dieser Einrichtung auf die Jugendzucht ist durch
die Schweizer Jugendbewegung erkannt und in wirksamer
Weise bekämpft worden. Die kriegsgegnerische Jugend
organisierte für den gleichen Nachmittag ein Fest mit Spielen
und Vergnügungen. Diese Generation wurde bereits zum
drittenmal veranstaltet. 30 Mitglieder der Züricher Jugend-
bewegung widmeten ihre Freizeit den Vorbereitungen.

Am Vorabend zogen sie singend durch die Straßen und
trugen ein Plakat, das ein zerbrochenes Gewehr zeigte und
die Aufschrift: „Das Gewehr ist kein Spielzeug, sondern eine
Mordwaffe.“ Ein Polkist versuchte vergeblich, den Zug auf-
zuhalten. Am Sonntag kamen 300 Jungen und Mädchen
zusammen, viel mehr als man erwartet. Unter Leitung
der Gruppenmitglieder wurde mit den Kindern gespielt,
gejungen und getanzt. In der Pause wurde Obst verteilt,
während die Älteren Volkstänze zeigten und Lieber sangen.

Ein Junglehrer erklärte dann in kurzer Rede die Be-
deutung der Veranstaltung und ihre Abneigung gegen das
Scheibenschießen. Darauf schloß das Fest mit einem Märchen-
spiel von Andersen. Das Fest wurde organisiert von Mit-
gliedern der „Frei-schar“ und der Jugendgemeinschaft „Nie
wieder Krieg“ und von verschiedenen anderen Züricher
Jugendgruppen unterstützt.

Die Natur.

Von Joh. Wolfg. v. Goethe.

Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen —
warum brecht ihr nicht auf zum Kampf? Die Geknechteten
unvermügend, aus ihr herauszutreten, und unvermügend,
tiefer in sie hineinzutommen. Ungehobten und ungewarnt
nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt
sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind nach ihrem Arme ent-
fallen.

Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie.
Was war, kommt nicht wieder: Alles ist neu und doch immer
das Alte.

Wir leben mitten in ihr und sind ihr fremd. Sie spricht
unaussprechlich mit uns und verrät uns ihr Geheimnis nicht.
Wir wirken beständig auf sie und haben doch keine Gewalt
über sie.

Sie scheint alles auf Individualität angelegt zu haben
und macht sich nichts aus Individuum. Sie baut immer und
zerstört immer, und ihre Werkstätte ist unzugänglich.

Sie lebt in lauter Kindern; und die Mutter, wo ist sie?
Sie ist die einzige Künstlerin, aus dem simpelsten Stoffe zu
den größten Konstrakten; ohne Schein der Anstrengung zu
der größten Vollendung, zur genauesten Bestimmtheit immer
mit etwas Weichem überzogen. Jedes ihrer Werke hat ein
eigenes Wesen, jede ihrer Erscheinungen den isolierten Ver-
griff, und doch macht alles eins aus.

Sie spielt ein Schauspiel: Ob sie es selbst sieht, wissen
wir nicht, und doch spielt sie's für uns, die wir in der Ecke
stehen.

Es ist ein ewiges Leben, Werden und Bewegen in ihr,
und doch rückt sie nicht weiter. Sie verwandelt sich ewig,
und ist keinen Moment Stillstehen bei ihr. Fürs Weibchen
hat sie keinen Begriff, und ihren Flug hat sie aus Stillstehen
gehängt. Sie ist fest: Ihr Tritt ist gemessen, ihre Ausnah-
men selten, ihre Gesetze unwandelbar.

Gedacht hat sie und Sinn beständig; aber nicht als ein
Mensch, sondern als Natur. Sie hat sich einen eigenen all-
umfassenden Sinn vorbehalten, den ihr niemand abmerken
kann.

Die Menschen sind alle in ihr, und sie in allen. Mit
allen treibt sie ein freundliches Spiel, und freut sich, je mehr
man ihr abgewinnt. Sie treibt mit vielen so im Verborgen-
gen, daß sie zu Ende spielt, ehe sie merken.

Auch das Unnatürlichste ist Natur, auch die plumpe Phi-
listerei hat etwas von ihrem Geiste. Wer sie nicht allem-
halbem sieht, sieht sie nirgendwo recht.

Sie liebt sich selber und haßt ewig mit Augen und
Herzen ohne Zahl an sich selbst. Sie hat sich auseinander-
gesetzt, um sich selber zu genießen. Immer läßt sie neue
Genießer erwachen, unerfülltlich sich mitzuteilen.

Sie freut sich an der Illusion. Wer diese in sich und
anderen zerstört, den kraßt sie als der strengste Tyrann.
Wer ihr zutraulich folgt, den drückt sie wie ein Kind an
ihre Herz.

Ihre Kinder sind ohne Zahl. Keinem ist sie überall kara,
aber sie hat Spielzeuge, an die sie soviel verschwendet, und
denen sie viel opfert. Ans Große hat sie ihren Schatz ge-
kröpft.

Sie spricht ihre Weichhöpfe aus dem Nichts hervor, und sagt
ihnen nicht, woher sie kommen und wohin sie gehen. Sie
sollen nur laufen; die Bahn kennt sie.

Sie hat wenige Triebfedern, aber nie abgenutzte, immer
wirksam, immer mannigfaltig.

Ihr Schauspiel ist immer neu, weil sie immer neue Zu-
schauer schafft. Lieber ist ihre schönste Erfindung, und der
Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben.

Sie hält den Menschen in Dummheit ein, und spornet ihn
ewig zum Rechte. Sie macht ihn abhängig zur Erde, trägt
und schwer, und schüttelt ihn wieder auf.

Sie gibt Bedürfnisse, weil sie Bewegung liebt. Wunder,
daß sie alle diese Bewegung mit so wenigem erreichte! Jedes
Bedürfnis ist Wohlthat, schnell befriedigt, schnell wieder er-
wachen. Gibt sie eins her, so ist's ein neuer Quell der
Lust; aber sie kommt bald ins Gleichgewicht.

Sie legt alle Augenblicke zum längsten Lauf an, und ist
alle Augenblicke am Ziele.

Sie ist die Eitelkeit selbst, aber nicht für uns, denen sie
sich zur größten Wichtigkeit gemacht hat.

Sie läßt jedes Kind an ihr hinkeln, jeden Loren über sie
richten, tauende Klump über sie hingehen und nichts sehen,
und hat an allen ihre Freunde und findet bei allen ihre
Rechnung.

Man gehorcht ihren Gesetzen, auch wenn man ihnen
widerstrebt; man wirkt mit ihr, auch wenn man gegen sie
wirken will.

Sie macht alles, was sie atmet, zur Wohltat; denn sie macht
es erst unentbehrlich. Sie säumt, daß man sie verlange; sie
eilt, daß man nicht satt werde.

Sie hat keine Sprache noch Rede, aber sie schafft Jungen
und Herzen, durch die sie fühlt und spricht.

Ihre Krone ist die Liebe: nur durch sie kommt man ihr
nahe. Sie macht Klüfte zwischen allen Wesen, und alles
will sie verschlingen. Sie hat alles isoliert, um alles zu-
sammenzusetzen. Durch ein paar Flüge aus dem Becher der
Liebe hält sie für ein Leben voll Mühe schadlos.

Sie ist alles. Sie belohnt sich selbst und bestraft sich
selbst, ererct und quält sich selbst. Sie ist rauch und gelinde,
lieblich und schrecklich, kraftlos und gewaltig. Alles ist immer
da in ihr. Vergangeneheit und Zukunft kennt sie nicht.

Gegenwart ist ihre Ewigkeit. Sie ist gutta. Ich dreie sie
mit allen ihren Werken. Sie ist weiß und still. Man reißt
ihre keine Erklärung vom Leibe, trübt ihr kein Geschenk ab,
das sie nicht freiwillaig gibt. Sie ist listig, aber zu gutem
Ziele, und am besten ist's, ihre List nicht zu merken.

Sie ist ganz, und doch immer unvollendet. So wie sie's
treibt, kann sie's immer treiben.

Jedem erscheint sie in einer eigenen Gestalt. Sie ver-
birgt sich in tausend Namen und Termen, und ist immer
dieselbe.

Sie hat mich herein gestellt, sie wird mich auch heraus-
ziehen. Ich vertrete mich ihr. Sie mag mit mir schellen:
so wird ihr Werk nicht hassen. Ich sprach nicht von ihr:
sein, was wahr ist und was falsch ist, alles hat sie gesprochen.
Alles ist ihre Schuld, alles ist ihr Verdienst.

Der Abschiedsgruß eines Revolutionskämpfers

Laut Urteil des Feldgerichts in Mariampol
wurde der erst 14jährige litauische Sozial-
demokrat Rozys Mascheka — einer der
aktivsten Funktionäre der litauischen Arbeiter-
bewegung — erschossen. In der Nacht vor der
Hinrichtung schrieb Mascheka folgenden Ab-
schiedsbrief, dessen markanteste Stellen hier mit-
geteilt seien.

Kameraden! Diesen Brief richte ich an alle Freunde, an
das ganze darbenende litauische Volk, an das litauische Prole-
tariat. Dies sind meine letzten Worte vor dem Tode, mögen
sie in aller Gedächtnis bleiben. Ich falle als Kämpfer für
den Sozialismus, als Vorposten des litauischen Proletariats
und jenes Teiles der Gesellschaft, der nach einer besseren
Zukunft dürstet und für sie kämpft. Mögen andere Kämpfer
meinen Platz einnehmen, mögen sie das begonnene Werk
fortsetzen — der Sieg wird ihrer sein. Wenn wir siegen
wollen, müssen wir alles opfern, alles, und sei es das Leben.
Sterbend hinterlasse ich euch, Kameraden, meinen letzten
Wunsch: Ihr sollt das Amt des Litauens von Tyrannen und
Herrn jähern. Mein einziger Wunsch ist, daß das dar-
benende Volk so schnell wie möglich seine Freiheit erlinge,
daß die besten Söhne des Volkes und die besten Soldaten
nicht mehr erschossen werden, daß die mit Freiheitskämpfern
überfüllten Gefängnisse sich öffnen. . . Was fürchtet ihr,
warum brecht ihr nicht auf zum Kampf? Die Geknechteten
und Unterdrückten sind doch in der Mehrheit, nur mutig
vorkäris — und die Unterdrückten sind verloren. Ist es denn
besser, ewig Verachtung zu dulden, als das Joch zu zer-
schmettern? Darbenendes Volk! Dein Leben ist ja schlimmer
als das der Gunde und des Viehes der Reichen! Verlangt
es euch nicht, ein glückliches freies Leben zu führen?

Nächt meinen Tod an den Herrern, Kameraden! Möge
es fortan weniger solche geben, die es wagen, die Freiheit
des Volks anzutasten! Aber im Kampf um die Freiheit
gedenket: jede Bedrückung ist schädlich. Darum sollt ihr nach
dem Siege den Menschen nicht neue Ketten schmieden. Selbst,
um der Menschenrechte wegen, allen Kameraden, die in den
Kerker schmachten! Denen aber, die frei sind, wünsche ich
mutig zu kämpfen und zu siegen. Habt mir den Willen zum
Siege! Sterbend habe ich diesen Willen und mit ihm gebe ich
ins Grab. Doch vergeht mich nicht, wenn ihr siegen werdet.
Es lebe der Sozialismus! Es lebe die Revolution!

Stichproben aus der Zeit.

Von Felix Niemlaften.

Es war einmal eine schlauke, schöne Dame, die war so fein,
daß sie unendlich ihr Dienstmädchen anders als herablassend be-
handeln konnte.

Es war einmal eine Familie, die war so vornehm, daß sie
12 Zimmer haben mußte und ein Bewachungsbataillon dazu, aber das
Dienstmädchen bekam nur eine Bodenstube.

Es war einmal eine dicke Dame, die fuhr alljährlich nach
Nauheim, denn sie fühlte sich abgeplattet vom Längen und Gütem-
Tag-Sagen und sonstigen Strapazen des Winters.

Es war einmal eine Waisin, die fuhr gleichfalls, aber nicht
alljährlich, und auch nicht ins Bad, sondern nur einmal fuhr sie,
und zwar — auf den Friedhof.

Es war einmal ein Mann, der verdiente wenig und mußte
sich 10 Prozent davon abgeben lassen. Und ein anderer Mann
verdiente fünfzigmal soviel und zog sich etwa 2 oder 3 Prozent ab.

Es war einmal ein kleiner Junge, der kam in das Gymnasium
und wurde später ein sehr feiner Mann.

Es war einmal ein anderer kleiner Junge, der kam mit
14 Jahren in die Fabrik und blieb so bei.

Es war einmal ein Mann, der lebte von Zinsen und Divi-
denden und verachtete sehr das niedere Volk.

Es war einmal ein Jurist, der kam zwar in den schwarzen
Talar hinein, aber aus seiner menschlichen Haut nicht heraus.

Es war einmal ein großer Schwindel, der nannte sich „sitt-
liche Weltordnung“.

Veranstaltungen im Dezember.

Ortsgruppe Danzig.

(Heim in der Wiedenstraße.)

Mittwoch, den 14.: Mitglieder-berammlung. — Sonntag, den
18.: 8 Uhr vorm.: Fahrt, abends: Heimabend. — Mittwoch, den
21.: Vortrag von Dr. Beck. — Sonntag, den 26.: Winterlam-
menfeier. — Mittwoch, den 28.: Diskussionsabend. Jeden Frei-
tag: Abends 7 Uhr: Musik und Volkstanzabend. Donnerstags: Ab-
wechslend Jungen und Mädchen, Gymnasialabend. — Die Ver-
anstaltungen beginnen abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Saugleitz:

Mittwoch, den 14.: Volkstanzabend. — Freitag, den 16.: Mit-
glieder-berammlung. — Sonntag, den 18.: Winterlammen-
feier der Partei. — Mittwoch, den 21.: Gebetsabend. — Freitag, den
23.: Heimabend. — Montag, den 26.: Winterlammenfeier im
Heim. — Mittwoch, den 28.: Diskussionsabend. — Freitag, den
30.: Heimabend.

Ortsgruppe Neuhäuser:

Donnerstag, den 15.: Mitglieder-berammlung. — Donnerstag,
den 22.: Spielabend. — Montag, den 26.: Weihnachtsfeier
im Laurentialer Heim. — Donnerstag, den 29.: Liebesabend. —
Die Veranstaltungen beginnen abends 7 1/2 Uhr und finden im
Jugendheim, Kinderort (Salper Straße) statt.

Ortsgruppe Bürgerweien:

Mittwoch, den 14.: Vespere über die Weihnachtsfeier. —
Freitag, den 16.: Mitglieder-berammlung. — Sonntag, den 18.:
Heimabend. — Mittwoch, den 21.: Heimabend. — Freitag, den 23.:
Arbeitsabend. — Montag, den 26.: Weihnachtsfeier. — Mittwoch,
den 28.: Weiterer Abend. — Sonntag, den 31.: Silvesterfeier. —
Die Veranstaltungen beginnen jeweils 7 Uhr abends und finden
in der Schule Althof statt.

Ortsgruppe Osterw.-Jugend:

Mittwoch, den 14.: Winterabend. — Mittwoch, den 21.: Aus-
spracheabend. — Mittwoch, den 28.: Gesang. — Die Veranstal-
tungen beginnen abends 7 Uhr und finden im Jugendheim beim
Genossen Wolff statt.

Ortsgruppe Roskau:

Freitag, den 16.: Theaterprobe. — Freitag, den 23.: Winter-
abend. — Freitag, den 30.: Mitglieder-berammlung. — Son-
ntag, den 31. 12. bei Klassen, Müggenhohl: Jugendfeier. Die
Veranstaltungen beginnen abends 7 Uhr und finden im Jugend-
heim des Gen. Jante statt.

Aus dem Osten

Eine ganze Familie vernichtet.

30 Jahre Zuchthaus für drei unschuldige Landarbeiter. Im Oktober 1920 wurden vom Schwurgericht in Allen-

Das grausame Urteil wurde gefällt, obwohl eigentliche Beweise für die Schuld der Verurteilten nicht erbracht wur-

Der Schlag, der die Familie getroffen hat, sollte sie ver-

aus zu Wartenburg in Ostpreußen gestorben.

Dem jüngsten der Gebrüder Milewski, Emil, gelang es vor-

Fest erst, nachdem die beiden Landarbeiter bereits 7 Jahre Zuchthaus verbüßt haben, hat sich der preussische

Der alten Frau sollte diese Freude nicht mehr be-

Beide wußten, als sie auf eine kurze Stunde in Berlin

Rodelschlitten, Schlittschuhe erfreuen Groß und Klein sie müssen aber von Carl Steinbrück sein

Sonntagsbummel auf dem Haffes.

Schlittschuhläufer, Segelläufer, Segelschiffen und Motorrad-

Eine Eisfahrt über's Haff nach Kahlberg ist, so heißt es in

Am Haffstrand harrten die Fischer mit Segelschiffen. Der

Nach halb- bis dreiviertelstündigem Lauf war Kahlberg

Wer noch den Nachmittagssatz der Haffuferbahn erreichen

Sie hatten es nicht leicht mit dem In-Gang-Kommen auf dem

Amliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters in dem Konkursver-

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. November

Diejenigen, welche ein der Versteigerung ent-

Fischerei.

Die Fischerei in der Toten Weichsel

Lenz fugeulose Verlobungsringe von 6.50 Gulden an

Gassner's Liköressenzen zur Selbstbereitung im Haushalt

Möbel gegen bar und auf Abzahlung

Pferdestall mit reichl. Nebenräumen f. 4 Pferde, sowie zwangs-

Spielwaren Große Auswahl Milchcannengasse 25

Bruno Potrykus

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig Soeben erscheint In siebenter, neubearbeiteter Auflage: MEYERS LEXIKON 12 Halbbänder

Zum Besten der Blinden

Mittwoch, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Bestauf

1 Paar hohe Damenstühle (Gr. 41) billig abgegeben, Plüsch, Oliv, im Schloßgarten 10.

Hobelbank

fast neu, zu verkaufen Kleine Kolde 57.

Brennerei

fast neu, billig zu verlauf. Frau Wollhoff, Ohra, Schulstraße 6.

Spielzeug

rusische Puppentheater zu verkaufen Ohra, Koieng. 18 b. Kretschmann

Großer Vogelbauer

evtl. u. 2 Kanarienvogeln, preiswert zu verkauf. bei Domsle.

Antauf

Schrotmühle zu kaufen gesucht. Ang. u. 2949 a. d. Volksst. erbet.

Bücher

Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen bei Krüger, Ohra, Schönefelder Straße 1.

Puppenstube

1 Paar Kinderstühle, Gr. 34, fast neu, billig zu verkaufen, sowie Kinder-

Fabelhaft billiger Wein- und Spirituosenverkauf Hundegasse 15 Franz. Rotwein per Ltr. 1.50 Weißer Bordeaux per Fl. 1.70

Stellenangebote

Möbelfachler gesucht Neufahrwasser, Kirchenstraße 5.

Stellengejuche

Jung. Bäder sucht Stell. Auch f. Wd. Ang. u. 2946 a. d. Exp. d. Volksst.

Gewandter Drogi

mit gut. Umgangsformen sucht Stellung. Ang. u. 2938 a. d. Exp. d. Volksst.

Berm. Anzeigen

Renanfertigung v. Fenster u. Türen, Kehlen von Treppengeländern,

Anarbeiten

fümtl. Polstermöbel billigt, neue Chaiselongues, Sofas, auch Teilzahlung!

Wäsche

aller Art, speziell Herrenwäsche, wird sauber gewaschen u. adellos geplättet

Wohnungstausch

2 Zimmer-Wohn., Danm. Küche, geg. Stube, Bad., Küche zu verm. ges. Ang. unter 2945 an die Exp. d. Volksst. erbeten.

Zu vermieten

Sanb. möbl. Zimmer zu vermieten Lobnigasse 22, 2 Tr.

Ueberfahrungen

pekn., russ., engl., spanisch Am Jalousier 13, pt. r.

Zu vermieten

Kind, auch neugeborenes, wüch in liebevoller Pflege genommen. Ang. u. 2943 a. d. Exp. d. Volksst. erbt.

Komplizierte Liebesorakel.

Der Blick in die Zukunft. — Die Frage nach dem Bräutigam. — Teufel und Heilige müssen herhalten.

Doch jeder gern einen Blick in das unbekannte Land der Zukunft tun möchte, jeder gern zu wissen wünscht, wie das Schicksal ihm das Leben gestalten wird, ist menschlich erklärlich, ob man nun übergläubig vermeint, auf irgendeine Weise den Schleier lüften zu können, oder ob man aufgefährt genug ist, zu wissen, daß keine Macht der Erde uns auch nur über die kommende Stunde Gewißheit zu geben vermag. Ja — für denjenigen, der die Unmöglichkeit kennt, sich Gewißheit über die Zukunft zu verschaffen, muß die Frage nach derselben noch interessanter sein; ihm erscheint ja der Schleier, der sie verhüllt, um so dichter, um so undurchdringlicher.

Für diejenigen aber, so da hoffen und glauben, mit irgendeinem Mittel, mit irgendeines Menschen Hilfe einzufragen zu können ins unbekannte Land künftiger Tage, war zu allen Zeiten immer die Frage nach dem Bräutigam und nach der Braut die wichtigste und interessanteste. Kein Wunder, denn der „Zukünftige“ ist für viele die Zukunft selbst; mit ihm ist das ganze Glück des Lebens verknüpft.

Die Zukünftige des Mannes bedeutet zwar für diesen nicht in demselben Maße immer das Schicksal überhaupt; aber auch für ihn ist die Frage doch wichtig genug von jeher gewesen, daß sie ihm am meisten am Herzen lag, wenn er auf irgendeine Weise in die Zukunft zu schauen glaubte.

Die Wichtigkeit dieser Frage kennen auch alle diejenigen, welche

auf den Aberglauben und die Unwissenheit der Menge spekulieren.

Die Wahrsagerinnen und ähnliche Spekulanten auf die Verhänglichkeit derer, die nicht alle werden; sie haben stets ihren Klientinnen vom Bräutigam vor, und auf den Jahrmärkten, Vogelwiesen und anderen Volksfesten hat die „Briefmaschine“, welche die Antwort auf diese Lebensfrage gibt, stets den besten Zuspruch. Der Inhalt der Briefe dieser Maschine war ein „gedruckter Planet“, d. h. eine Prophezeiung auf Grund astrologischer Regeln, die sich vermutlich nur in dieser Form aus dem grauen Mittelalter bis auf unsere Tage erhalten haben, und ferner eine Photographie — in den Briefen, die für Damen bestimmt waren, natürlich eine Herrenphotographie, in den Briefen für Herren ein Damenbildnis.

Tief eingewurzelt im Volke erscheint dieser „Wissensdrang“, und es hat etwas Rührendes, all die zahlreichen Geheimmittel der Heiratslust zu überblicken, mit denen sich insbesondere die deutsche Mädchenwelt jene Fragen zu beantworten suchte und oft genug noch sucht.

Sankt Andreas, dessen griechischer Name schon auf einen Ehemann hinweist, Sankt Thomas, Sankt Johannes, der Apostel der Liebe, das sind die drei Schutzpatrone derer, die gern heiraten wollen. Die Kalendertage dieser drei Heiligen sind neben dem Weihnachts- und Silvesterabend besonders günstig für die Herzensfrage nach dem Zukünftigen.

Aber die Mittel, mit denen man die Frage an das Schicksal stellt, sind für jeden dieser Tage verschieden; und

welches die wirksamsten Mittel sind,

ist wohl noch nicht ergründet worden.

Am Andreasabend, das ist am Abend vor dem 30. November, und besonders in der Nacht, die dem Andreasstage vorausgeht, werden verschiedenartige Mittel angewandt. In manchen Gegenden begnügt man sich, genau auf die Träume in dieser Nacht zu achten, denn man ist des Glaubens, daß man den Zukünftigen in dieser Nacht zu erblicken vermag, natürlich auch die Braut. In Schlesien merfen die Mädchen in ihrer Kammer am Andreasabend einen Pantoffel rückwärts über den Kopf. Diegert er mit der Spitze nach der Tür zu, so kommt sicher in demselben Jahre der Bräutigam; wenn aber die Spitze nach innen gekehrt ist, so bleibt das Mädchen in dem Jahre ledig.

Schauerlich ist ein Verfahren wickbegieriger Mädchen am Rhein. Diese legen sich am Andreasabend verkehrt in das Bett, mit dem Kopf am Fußende, dann sprechen die Gottlosen: „Ich lege mich nieder in des Teufels Namen!“ Um Mitternacht erscheint dann der Teufel — und stellt dem Mädchen den Zukünftigen vor; erscheint er nicht, bleibt sie das Jahr ledig. Freilich sind nicht alle Mädchen so beherzt, das verwerflichste Mittel anzuwenden. In Thüringen bedien man am Andreasabend die Mädchen um Mitternacht den Tisch, legen Messer und Gabel darauf, öffnen das Fenster, und vor diesem erscheint dann der künftige Tisch- und Lebensgenosse.

Die Mittel, welche am Thomastage (21. Dezember) zur Anwendung kommen, sind von anderer Art. Die Heiratslustigen sprechen an diesem Tage im Volkstümlichen eine bestimmte Anzahl Vaterunser; werden sie dabei nicht unterbrochen, so kommt in diesem Jahre der Liebste gewiß, sie zu holen. Können sie ohne Störung die gewünschte Anzahl Gebete nicht verrichten, bleiben sie ledig.

Komplizierter ist ein Liebesorakel, das am Weihnachtsabend im Braunschweigischen Aufklärung über die Frage gibt.

Die Mädchen müssen spät am heiligen Abend hinausgehen.

an den Gartenzaun, an dem sie so lange rütteln, bis eine Wanze losbricht. Diese wird an einen verborgenen Ort gestellt, und beim ersten Läuten am ersten Christtag in den Ofen gelegt, beim zweiten Läuten wird sie weiter hineingehoben, und beim dritten Läuten stellt sich die Heiratslustige an das Fenster, und sieht, wer zuerst vorbeigeht; ist es ein altes Weib, so bleibt das Mädchen in dem kommenden Jahre noch ledig; ist es aber ein alter Mann, oder ein kleiner Junge, so ist die Hochzeit nahe. Mit nicht geringer Spannung horchen an jenem Abend die schönen Mädchen in Sachsen auf das Säusen des Windes im Ofen, denn aus seinen verschiedenen Tönen kann man sicher auf Stand und Beruf des künftigen Gatten schließen.

Das Meiz- und Zinnziehen am Silvesterabend ist in ganz Deutschland bekannt. Es ist immerhin auch das amüsanteste aller Liebesorakel, weil dabei Wis und Phantasie Spielraum haben. Aus der Form, die das geschmolzene Meiz oder Zinn im kalten Wasser annehmen, bestimmt man die Heirat derjenigen, die das Orakel befragen.

In Ostpreußen tritt an die Stelle des Meiz das Eiweiß, das in ein Glas Wasser geschüttet wird. In der Wetterau ellen die schönen Meizweiberinnen auf die Straße, um den ersten ihnen begegnenden Knaben nach seinem Taufnamen zu fragen, denn dieser ist auch der Taufname des Zukünftigen. In Tirol aber verkommen sich die jungen Burtschen und Mädchen, stellen sich um eine Waune Wasser, schreiben jeder den Namen auf ein Bettelchen, das sie in eine Kuchlwale legen. Dann werden diese Bettelchen ins Wasser geworfen, und die Besitzer derjenigen, die sich mittein-

ander vereinigen, werden Verlobte. Diese Befragung ist insofern die vorteilhafteste, als es ohne praktische Ergebnisse dabei nicht abläuft.

Ein Bernhardiner in Räubersdiensten

Er bewacht das bestohlene Opfer. — Eine neue Diebstahlsmethode.

Einer der raffiniertesten und vielseitigsten Berliner Verbrecher, der 34jährige Jakob Hippmann, der der Kriminalpolizei schon seit langem durch die Originalität seiner Diebstahlsmethoden bekannt ist, hat jetzt sein Meisterstück abgelegt. Er ging mit seinem Hund, einem großen Bernhardiner, am Hertzplatz spazieren, um etwaige günstige Gelegenheiten anzukundenshaften, als er von einem Laufburschen angesprochen wurde, der ihn nach dem Wege fragte. Hippmann betrachtete dies scheinbar als einen Wink des Schicksals, bestellte sich dem jungen Mann an die Ferien, bis beide in eine abgelegene Straße kamen.

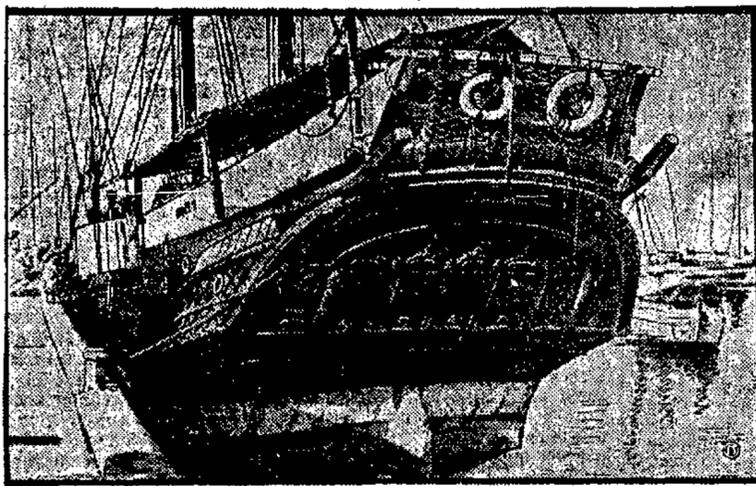
Jetzt zog Hippmann einen Revolver und ließ sich unter dieser Drohung den Nachsack und die Geldtasche des Ueberfallenen geben. Dann befahl er seinem Hund „Barry“, sich vor dem Bestohlenen hinzusetzen und ihn nicht freizulassen. Hippmann machte sich daraufhin schnell aus dem Staube, und der junge Mann wagte nicht, sich von der Stelle zu rühren, da der riesige Bernhardiner ihn nicht aus den Augen ließ. Der Hund zeigte sich ihm jedoch kameradschaftlich gesinnt

und legte seinen Kopf auf seinen Schoß, so daß der Laufbursche ihn schließlich am Halsband zu fassen und zur Wache zu führen wagte. Hier erkannte man nach der Beschreibung bald in dem Verbrecher Hippmann. Kurz darauf rief dieser auch bei dem Revier an und bat, da er große Familienorgen habe, ihm vor den Feiertagen seine Ehreerente mehr zu machen. Anfang Januar werde er sich selbst stellen.

Ein Rattenheer auf dem Marfche.

Menschen müssen flüchten.

In der letzten Novemberwoche sah man in England, in Leat, ein ganzes Heer, viele Tausende brauner Ratten, die infolge Ueberschwemmungen die Flucht aus ihrem bisherigen Aufenthaltort genommen, auf der Straße von Edmonton nach dem Wald von Epping daherkamen. Der Weg war in seiner ganzen Breite von den Tieren bedeckt. Arbeiter, die von den Tieren auf dem Wege eingeholt wurden, liefen davon. Auch Radfahrer flüchteten vor der Rasse des arglistigen Getieres. Ein großes Frachtauto trieb sie auf eine Böschung, wo sie in einen dichten Haufen aufeinanderkletterten. Selbst Hunde durften nicht in ihre Nähe kommen. Das letzte Mal, daß ein großer Rattenzug in England beobachtet wurde, war im Jahre 1899. Damals zogen Hunderttausende dieser Rattiere infolge Ueberschwemmungen aus London nach West-Sussex. Es waren damals so viele auf den Wegen, daß die Leute sich nicht aus den Häusern getrauten.



Die Kunst des Schiffbaues

scheint in den frühesten Jahrhunderten schon international gewesen zu sein. Ein Freund unseres Blattes sendet uns aus Vorderindien das Bild einer arabischen Dau oder Dhahabie, die in ihrer Bauart und mit ihren kunstreichen Schnitzereien an die alten Orlogschiffe erinnert, die von den seefahrenden europäischen Völkern als Kriegsschiffe verwendet wurden.

Das Urteil im Meineidsprozeß Ohlerich.

4 Jahre 6 Monate Zuchthaus. — Die Anträge des Staatsanwalts. — Ein Zwischenfall.

Das Schwurgericht in Berlin verurteilte Frau Ohlerich wegen Anstiftung zum Meineid unter Einbeziehung der früheren Strafe zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Frau Wittendorf wegen Meineides zu einem Jahre Gefängnis.

Der Staatsanwalt hatte beantragt, zusätzlich zu den bereits erkannten 3 Jahren Zuchthaus weitere 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust gegen Frau Ohlerich wegen Anstiftung zum Meineid, gegen Frau Wittendorf wegen Meineides die Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Im Laufe des Monate-Meineidsprozesses gegen die Hausbesitzerin Ohlerich, die wegen Meineids und Verleitung einer ganzen Reihe von Zeugen in früheren Prozessen zum Meineid angeklagt ist und der ebenfalls wegen Meineides angeklagten Frau Wittendorf kam es am Schluß der gestrigen Voruntersuchung zu einem Zwischenfall. Die bejahrte Frau Kiebach, die wegen ihrer schweren Erkrankung am Freitag in ihrer Wohnung verstorben worden war und ihre früheren Aussagen vor dem Schwurgericht III aufrecht erhalten hatte, mußte gestern zur Gegenüberstellung im Gerichtssaal erscheinen. Unter der Last des ihr vom Landgerichtsdirktor Dr. Schulze vorgehaltenen Beweismaterials brach sie schließlich im Gerichtssaal zusammen und legte unter Tränen das Geständnis ab, zwei Meineide zugunsten der Frau Ohlerich geschworen und außerdem mehrere falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben zu haben. Der Vorsitzende ließ eine Pause eintreten, in der er und zwei Rechtsanwältinnen sich umsonst bemühten, Frau Ohlerich zu einem Geständnis zu bewegen.

Der Kaufmann Hans Hamisch aus Dresden hatte 1925 vom Reich 49 000 holländische Gulden als Schadenersatz für eine Zigarettenlieferung verlangt, die ihm angeblich die Franzosen 1923 in Duisburg beschlagnahmt hatten. Er und zwei Augenzeugen der angeblichen Beschlagnahme beschworen diese Angaben. Später stellte sich heraus, daß überhaupt keine Beschlagnahme erfolgt war. Wegen Meineides und Verleitung zum Meineid wurde Hamisch in Düsseldorf zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt. Die von ihm verleiteten Zeugen kamen mit Gefängnisstrafen davon, da sie durch wahrheitsgemäße Aussagen sich bewußt einer strafbar. u. Handlung bezichtigt hätten.

Neue Ueberschwemmungen in Marokko.

Eine vom „Journal“ wiedergegebene Meldung aus Casablanca berichtet über neue große Ueberschwemmungen in der Gegend von Kenitra. Ein Dammbruch bei El Kanjora und andauernder Regen verschlimmern die Lage. Bisher seien keine Todesopfer zu beklagen.

Flugzeugabsturz im Tannus.

Der Unfall eines französischen Flugzeuges. — Ein Toter

Montag vormittag stürzte bei Nahn in der Nähe des Hotels „Waldried“ bei Bad Schwalbach ein französisches Flugzeug ab. Der Führer war auf der Stelle tot. Der Beifahrer konnte mit Hilfe des Flugschirms abspringen und blieb unverletzt.

Einige Augenblicke vor dem Unfall wurde das Flugzeug bereits beobachtet; es kreiste und suchte anscheinend nach einem geeigneten Landungsplatz. Es muß irgendeinen Schaden gehabt haben. Beim Niedergehen blieb das Flugzeug zwischen den Drähten der Lichtspannungsmittel hängen und schlug um. Sofort nach dem Absturz ging das Flugzeug in Flammen auf und verbrannte vollkommen.

Nach dem Urteil des untersuchenden Arztes war der Flugzeugführer kurz vor dem Aufschlagen herausgeschleudert worden. Außer einer stark blutenden Wunde an der linken Schläfe hatte der Tote vier schwere Brandwunden an den Händen und auf dem Rücken.

Ueberfall auf ein amerikanisches Gericht.

Ein Mörder sollte gelichtet werden. — Militär mußte eingreifen.

In Goldsboro (North-Carolina) kam es in einer Gerichtsverhandlung zu unbeschreiblichen Tumulten. Die Verhandlung wurde gegen einen Mörder geführt, der die fünfzehnjährige Tochter eines Farmers ermordet hatte. Der Prozeß endete nach sechzehn Stunden mit der Verurteilung des Angeklagten zum Tode.

Bevor das Urteil ausgesprochen wurde, drangen die Angehörigen der Ermordeten mit Revolvern bewaffnet in den Sitzungssaal und wollten den Mörder lynchen. Der Richter wurde gezwungen, seinen Revolver, mit dem er sich gegen die Eindringlinge zur Wehr setzen wollte, auf den Tisch zu legen. Die Menge drang auf den Mörder ein und versuchte, ihn ins Freie zu schleppen, während sich die erschreckten Gerichtsbeamten unter Tischen und Bänken versteckten.

Endlich griff Militär mit aufgeschulzten Bajonetten ein, säuberte den Saal und brachte den Gefangenen in Sicherheit. Erst dann konnte der Gerichtshof sein Urteil verkünden.

Berwegener Raub im Berliner Zoo

Die Oekonomieklasse um 30 000 Mark beraubt.

Ein dreifacher Raubüberfall wurde mit großem Erfolg in der Montag Nacht in dem Oekonomiegebäude des Zoologischen Gartens in Berlin verübt. Drei Räuber überfielen mit erhabener Waffe gegen 2 1/2 Uhr den Kassierer Heinrich Kaffen und erbeuteten nicht weniger als 30 000 Mark. Der Kassierer Kaffen hatte nach Schluß des Geschäftes die Kassen und anderes Personal entlohnt und abgerechnet. Dann sah er am Tisch, um die ganzen Aufrechnungen fertigzustellen. In dem Geldschrank lagen die Einnahmen vom Sonntagabend und vom Sonntaggeschäft. Ein Wächter, der auf dem Oekonomiehof eine Uhr zu stechen hatte, hatte dieses nach 2 1/2 Uhr besorgt und sich auch bei Kaffen gemeldet.

Etwa fünf Minuten später ging plötzlich die Tür des Kassenraumes auf. Drei Männer, zwei mit schwarzen Masken und einer unmaskiert, traten herein. Einer der Maskierten, ein großer, starker Kerl, sprang sofort auf den Kassierer zu, hielt ihm einen Revolver vor den Kopf, die beiden anderen holten alles Geld aus dem Geldschrank. Unter wiederholten Drohungen verschwanden die Räuber ohne Zweifel über die Lichtschleibrücke in den Tiergarten hinein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Räuber die Gelegenheit von langer Hand ausgenutzt hatten.

Das Hoch auf die Nordpolthunde.

Amundsen führt sich beleidigt.

Ein jettamer Grund veranlaßte Roald Amundsen zu dem Austritt aus der Royal Geographical Society. Bei einem Extranale, das die englische Gesellschaft dem norwegischen Gast gab, brachte Lord Curzon ein dreifaches Hoch auf Amundsens Polarhunde aus, deren Bedeutung für die Expedition er hervorhob. Amundsen faßte das Hoch auf seine Hunde als persönliche Beleidigung auf und erklärte später, daß es ein Beweis für die Enttäuschung der Engländer darüber gewesen sei, daß Amundsen den englischen Wettbewerbern zuvorgekommen sei.

Die Umbildung des polnischen Eisenhütten-Syndikats.

In den Verhandlungen, die die Mitglieder des polnischen Eisenhütten-Syndikats untereinander zu keiner Verständigung gelangen konnten...

Das polnische Eisenhütten-Syndikat führt seit einiger Zeit interne Verhandlungen über die Bildung eines sogenannten großen Syndikats...

Ein polnisches Finanz- und Handels-Syndikat.

Nach der Aufnahme der polnischen Stabilisierungsanleihe wurde in Warschau ein Finanz- und Handels-Syndikat gegründet...

Bessere Notendeckung der Reichsbank.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Dezember hat die gesamte Kapitalanlage der Bank um 133,2 Millionen auf 228,0 Millionen Reichsmark abgenommen...

Die Goldkäufe der Bank Polki.

Gute Deckung des Banknoten-Umlaufs.

Seit der Aufnahme der polnischen Stabilisierungsanleihe tätigte die Bank von Polen einige Goldkäufe in London und New York...

Das Ende der Stettiner Vulkanwerke.

Nach 70 Jahren Selbstständigkeit.

Die Bergbauindustrie steht mitten in einer umfassenden Zusammenbruchsbewegung. Zu derselben Zeit, als in Hamburg die Deutsche Werft die Reichsriegel-Werft aufnahm...

Ein deutsch-polnisches Sijgerieabkommen.

Die für kurze Zeit unterbrochenen Verhandlungen zwischen deutschen und polnischen Regierungsvertretern über die Fischerei in den Grenzgewässern...

Die Wirtschaftslage in Preußen für die Industrie gleichmäßig gut. Der Konjunkturbericht des preussischen Handelsministeriums stellt fest, daß sich die Wirtschaftslage im Monat November gegenüber den Vormonaten nur wenig verändert hat...

Europas Kurzstreckenläufer.

Deutschland voran.

Es wird so viel über die große Zahl der fast gleichwertig ausgezeichneten Sprinter Amerikas geschrieben...

Wir haben hier 50 Läufer, die die 100 Meter in 10,8 Sekunden zurücklegen können. An der Spitze dieser 100-Meter-Läufer stehen vier Deutsche. Das sind König (SC, Charlottenburg), der Turnermeister Lammer sowie die Krefelder Houben und Schüller...

Auch in der 200- und 400-Meter- wie in der 4x100-Meter-Staffel herrscht Deutschland. Nur in der 4x400-Meter-Staffel marschieren der englische Schilles-Club an der europäischen Spitze...

Auf der längsten Sprintstrecke über 400 Meter steht Deutschland mit Böhner (Magdeburg) 48,3 und Reumann 48,4 Sekunden an der Spitze...

Vogelsport in Norwegen.

Beie einem vom Arbeiter-Sportverein „Bifa“, Oslo, abgehaltenen dreitägigen internationalen Wettkampfe kam die Ueberlegenheit der norwegischen Hauptstadt Oslo im Vogelsport klar zum Ausdruck...

Der Finne Nitola errang in New York die amerikanische Groß-Country-Reiterschaft, die im Cortland-Park ausgetragen wurde. Nitola legte die etwa 9 1/2 Kilometer betragende Strecke in 29:27,5 zurück.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 12. Dezember, 10. Dezember. Rows include Banknoten, 100 Reichsmark, 100 Pfund, 1 amerikan. Dollar, Scheck London.

Danziger Produktenbörse vom 8. Dez. 1927

Table with columns: Großhandelspreise wogefrei Danzig, per Sack, Erbsen, kleine, Erbsen, große, Roggen, Weizenkleie, Gerste, Weizen, Hafer.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 12. Dezember: Schwed. D. „Godham“ (251) von Frederichstadt mit Steinen für Sandwinde, Bekleidung; Danz. D. „Freder“ (710) von Memel, leer für Beuhke & Sieg, Kaiserhafen...

Warschauer Arbeiter-Fußballspieler kommen nach Danzig.

Die Verhandlungen mit Warschau sind nunmehr zum Abschluss gelangt; die Fußball-Stadtmannschaft der Warschauer Arbeiter-Sportler kommt zu den Weihnachtstagen nach Danzig...

Es ist ein großes finanzielles Risiko, daß die Veranstalter mit diesen Spielen übernehme. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß Danzigs junge Arbeiterfußballbewegung allen Hindernissen zum Trotz für derartige Veranstaltungen sorgt.

Darüber hinaus sind die Spiele aber auch eine Angelegenheit der gesamten Danziger Arbeiterschaft. Zum zweiten Male kommen Klaffengenossen eines anderssprachigen Gebietes zu uns nach Danzig...

Es gilt, den polnischen Genossen die enge Verbundenheit der Arbeiter-Sportbewegung mit der gesamten Danziger Arbeiterschaft zu beweisen. Arbeiter Danzigs unterstützt die Arbeiter-Sportler. Kommt zu den Spielen.

Der Fußball-Bundesmeister außer Gefahr.

Der mehrfache Fußball-Bundesmeister des Arbeiter-Turn- und Sportbundes des Dresdener Sportzentrums 1910, legte bei den diesjährigen Auswahlsportspielen eine recht unbeständige Form an den Tag...

Das entscheidende Treffen vollzog sich vor 4000 Zuschauern in sehr sportlicher Form und war ein technisch hochstehender Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften. Die anfängliche Ueberlegenheit des Bundesmeisters wurde bald durch die gute Form Wöbbaus ausgeglichen...

Pofener Fußballspieler kommen nach Danzig.

Der bekannte Sportverein „Barta“-Pofen weilt während der Weihnachtstagen in Danzig und wird Spiele mit der Schuppoltzei und dem Danziger Sportklub austragen.

Ein unbilliges Verlangen.

Dem deutschen Reichstag wird ein Gesetzentwurf zugehen, der die sportliche Betätigung an Sonntagvormittagen und Feiertagen verbietet.

nach Houston mit Schienen; Schwed. D. „Fingal“ (264) nach Stockholm mit Kohlen; Danz. D. „Freiga“ (1270) nach Gobenburg mit Kohlen; Schwed. D. „Ewa“ nach Lyttad mit Kohlen; dänisch. D. „Niels Ebbesen“ nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; deutsch. M.-S. „Alma“ (85) nach Bremerhaven mit Holz; Schwed. D. „Fricen“ (819) nach Randers mit Kohlen; am 12. Dezember: Schwed. D. „Majfeld“ (524) nach Helsingör mit Kohlen; deutsch. D. „Helene“ (162) nach Hamburg mit Gütern; norm. D. „Derim“ (484) nach Aarhus mit Kohlen; lett. D. „Silvra“ (338) nach Ragnedund mit Kohlen; dän. D. „Odbesund“ (719) nach London mit Holz; deutsch. D. „Ragnar“ (434) nach Sonderburg mit Kohlen; norm. D. „Kobba“ (787) nach Manchester mit Holz; poln. D. „Barta“ (1036) nach Calais mit Holz.

Versammlungs-Anzeiger

SPD, Olin. Die für Dienstag, den 13. Dezember, angelegte Frauenversammlung fällt aus. Arbeiter-Schachklub Joppot. Die Spielabende finden am Dienstag und Donnerstag jeder Woche, abends 7 Uhr, im Klublokal in Joppot, Schulstraße, Parade (Rathaus), statt. Anmeldungen neuer Mitglieder werden in den Spielabenden entgegen genommen. Gäste willkommen. Deutscher Arbeiter-Schachklub, Preis Danzig. Die nächste Sitzung sämtlicher Vereinshochburde findet am Mittwoch, den 14. Dezember 1927, abends 7 1/2 Uhr, in Langfuhr, Lokal „Zum Oypreugen“ statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht. Die Kreisstellenleitung. Arbeiter-Jugend Bürgerwiesen. Mittwoch, den 14. Dezember: Besprechung der Weihnachtstfeier; Anklöpfung der Pflichtschulente. Arbeiter-Sänger-Chor „Lassalla“, Refsahrwasser. Übungsabende jeden Mittwoch von 7-9 Uhr abends, Lokal Danzigs Albrechtstraße. Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, werden Mitglieder. Arbeiter-Samaritaner-Verein, E. B. Polzane Danzig. Mittwoch, den 14. Dezember, Kurzausgaben, Beginn pünktlich 7 Uhr. Vollzähliges Erscheinen aller Teilnehmer erwünscht. Der Vorstand. S. P. D. Joppot. Diskussionsabend am Mittwoch, den 14. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim. SPD, Rathof. Mittwoch, den 14. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, im Rathofns Fechnerwisch: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Ram: Sozialdemokratie und Regierungsbildung. 2. Verschiedenes. SPD, Langemann. Donnerstag, den 15. Dezember, nach 5 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag: Volkstagsabgeordneter Gen. Deyer. Arbeiter-Sportverein „Vorwärts“, Refsahrwasser. Donnerstag, den 15. Dezember, außerordentliche Monatsversammlung im Vereinslokal „Gambrius“, Sapper Straße 4a. S. P. D. Joppot. Sonntag, den 18. Dezember, Weichenschaftsbefahrung um 4 Uhr im Kaiserhof. Sozialistischer Arbeiter-Jugendklub. Die Übungsstunden für den Sprechchor fallen vorläufig aus. Anführung im Rundfunk ist abgelehnt. Der Vorstand. Helfersklub „Solidarität“, Ortsgemeinschaft Schilly. Die Übungsstunden finden vorläufig am Freitag von 8-8 Uhr und Sonnabend von 7-9 Uhr abends, in der Turnhalle statt. Fahrräder sind mitzubringen. Der Vorstand.